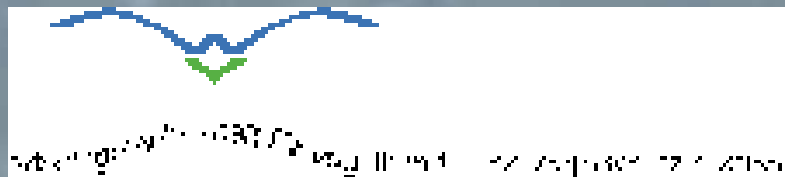


# AVK - Nachrichten

Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

51/ 2005



Seit Anfang des Jahres 1972 trafen sich Monat für Monat Vogelfreunde, um Erfahrungen, Erlebnisse und Beobachtungen auszutauschen.

1974 folgte die formelle Gründung der Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz - Südtirol.

Mitglieder des Ausschusses heute:

Leo Unterholzner (Vorsitzender)

Erich Gasser (Stellvertreter)

Birgitte Folie (Kassier)

Elisabeth Sternbach (Schriftführer)

Wolfgang Drahorad

Patrick Egger

Oskar Niederfriniger

Impressum:

Alle Rechte vorbehalten

© Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde

Redaktion: Leo Unterholzner

Fotografie

Ernst Hofer (eh): 2

Sepp Hackhofer (sh): 6

Markus Obletter (mh): 10

Walter Nicolussi (wn): 15

Oskar Niederfriniger (on): 8

Leo Unterholzner (lu): 6,15, 16,18,19,21,22

Hugo Wassermann (hw): 13

Titelgrafik

nach einem Foto von Hugo Wassermann

Druck: union, Meran

Dezember 2005

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht gekennzeichnete die der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

## Inhalt

Tätigkeitsbericht 2003 und 2004	4
Die Felsenschwalbe entdeckt die Gebäude (on)	9
Die Dohle in Südtirol (eg)	11
Die Dohlenkolonie an der Burgruine Raetia Ampla in Graubünden	13
Der Wachtelkönig in Südtirol (sh)	14
Der Wachtelkönig in Gröden (mo)	16
Vogelkundliche Wanderungen und Lehrfahrten 2003 - 2004	17
Lehrfahrt ins Bodenseegebiet	20
Lehrfahrt ins Murnauer Moos	21
Im Blauen Land (as)	23
Wenn Fledermäuse Nachwuchs haben (on)	35
Indikatoren zur Messung der Biodiversität (es)	27
Blick zu den Nachbarn	29
Knallt den Killer ab	30
Kleiber - Vogel des Jahres 2006	31
Hinweise und Informationen	31

Wir danken  
der Abteilung Natur und Landschaft  
für die finanzielle Unterstützung.



Liebe Mitglieder,

nach gut zweijähriger Pause ist es endlich wieder soweit, dass Sie eine Ausgabe des Informationsbriefes in den Händen halten. Nach 50 Ausgaben des Informationsbriefes haben wir diesem einen neuen Namen gegeben und ein neues Gesicht verpasst. Mit der Nr. 51 heißt das Kind nun „AVK-Nachrichten“.

Oskar Niederfriniger sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt für die Herausgabe des Informationsbriefes, für die viele Mühe und Zeit, die er in diese Arbeit gesteckt hat. Wieviel Arbeit dahinter steckt, weiß jeder, der jemals bei solchen Projekten mitgearbeitet hat.

Vor zwei Jahren habe ich mich bereit erklärt, diese Arbeit zu übernehmen. Dass es mehr Arbeit ist als ich mir vorstellte, habe ich erfahren müssen, nachdem es mir trotz mehrerer Anläufe nicht gelungen ist, schon eher eine neue Ausgabe herauszubringen. Nun ist es endlich soweit, und ich verspreche Ihnen, dass Sie die AVK-Nachrichten in Zukunft wieder regelmäßig erhalten werden. Geplant sind jährlich zwei Ausgaben, eine im Frühjahr und eine im Herbst.

Diese Ausgabe ist wegen der langen Pause notgedrungen ein Heft mit „Vergangenheitsbewältigung“ und Nachholbedarf. In wenigen Worten, in diesem Heft bilden kurze Zusammenfassungen der Ergebnisse von Projekten der vergangenen Jahre und Berichte von den Wanderungen und Lehrfahrten die Schwerpunkte. Kurze aktuelle Ereignisse und Nachrichten sowie ein Blick zu unseren Nachbarn runden das Bild ab.

Ich bedanke mich bei Ihnen, für Ihren Beitrag, dass Sie aktiv an der Erforschung der Vogelwelt Südtirols mitgearbeitet oder die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft finanziell unterstützt haben. Für die finanzielle Unterstützung sei auch der Abteilung für Natur und Landschaft gedankt. Ohne den jährlichen Beitrag könnten viele Tätigkeiten nicht durchgeführt werden.

Alles Gute im Neuen Jahr wünscht Ihnen

Leo Unterholzner

Der Bienenfresser hatte im Jahre 2002 das erste Mal erfolgreich in Südtirol gebrütet. Aus der Nisthöhle bei Naturns flogen fünf Junge aus. (eh)





# Ein Rückblick auf die Jahre 2003 und 2004

## 1 Erforschung der Vogelwelt

### 1.1 Datenbank der AVK

Das Sammeln, Archivieren, Ordnen und Auswerten der Beobachtungen der Mitarbeiter wurde fortgeführt. Die Datenbank der AVK konnte mit den Beobachtungen aus den Jahren 2003 und 2004 um viele weitere Einzelbeobachtungen ergänzt werden. Vor allem im Rahmen des Projektes MITO sind viele Beobachtungsdaten gesammelt worden.

### 1.2 Projekt MITO

In den zwei Jahren wurde dieses Projekt weitergeführt und weitere Quadrate bearbeitet. Die geplanten Erhebungen konnten zum Großteil durchgeführt werden. Weiters wurden jedes Jahr auch Kontrollen zur Brutzeit in ausgewählten Schutzgebieten gemacht.

### 1.3 Mitarbeit beim „Tag der Artenvielfalt“

Im Jahre 2003 wurden die Erhebungen im Stadtgebiet von Bozen gemacht. In acht ausgewählten Flächen in der Stadt wurden die Aufnahmen in den frühen Morgenstunden durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Erhebung waren wiederum sehr interessant und erfreulich.

Die Erhebungen am Tag der Artenvielfalt 2004 wurden im Naturpark Schlern durchgeführt. In Zusammenarbeit mit den Veranstaltern der Zeitschrift GEO und auf Einladung des Naturmuseums Südtirol, des Amtes für Naturparke und der Südtirol Marketing Gesellschaft nahmen etwa 70 Personen teil.

An den vogelkundlichen Aufnahmen beteiligten sich 12 Mitarbeiter der AVK. An diesem Tag wurden im Gebiet von Völs und Seis 58 Vogelarten beobachtet, darunter mehrere Greifvogelarten wie Wespen- und Mäusebussard, Turm- und Wanderfalke. Insgesamt wurden über 1400 Tier- und Pflanzenarten festgestellt. Den größten Anteil da-

von stellten die Botaniker mit mehr als 500 Arten, gefolgt von Insektenkundlern mit 462 Arten. 23 Algen, 110 Flechten, 58 Vogelarten, 4 Fledermäuse, 104 Spinnen und weitere Kleintiere waren die stolze Bilanz an diesem Tag.

2004 hatte der GEO-Tag als Schwerpunktaktion die viel befahrene Brennerstrecke zwischen Innsbruck und Bozen gewählt. An sieben Örtlichkeiten nördlich und südlich des Brenners untersuchten 162 Experten die Vielfalt in den Lebensräumen. Mit 3300 Arten der unterschiedlichsten Pflanzen und Tierfamilien wurde ein neuer Rekord aufgestellt. Die Zeitschrift GEO hat diese Aktion längs der Transitstrecke begleitet und in einem gut aufgemachten Artikel in der Septemerausgabe 2004 besonders gewürdigt und die Ergebnisse in einer Extra-Beilage zusammengefasst.

### 1.4 Mitarbeit an Umfragen und Erhebungen

Die AVK hat sich - wie schon in den vergangenen Jahren - wieder an nationalen und internationalen Projekten beteiligt. Die Beobachtungen der Mitarbeiter wurden an die jeweiligen Stellen und Organisationen weitergeleitet.

### 1.5 Erhebungen des Bestandes der Felsenschwalbe

Vor gut 30 Jahren begann die Felsenschwalbe ihre Nistgewohnheiten zu ändern: der ursprünglich reine Felsenbrüter nutzte zunehmend auch die verschiedenen Bauwerke des Menschen, um an diesen zu nisten. Heute brütet die Felsenschwalbe in mehreren Ortschaften Südtirols, von der Talsohle bis hinauf zur Waldgrenze, an Gebäuden und Bauwerken verschiedenster Art. Sie baut ihr Nest sogar auf Holz (z. B. Dachgiebeln). Natürlich gibt es auch noch Felsenbrüter. Über die derzeitige Situation in Südtirol weiß man bereits recht gut Bescheid. Trotzdem soll das Projekt auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden, um die weitere Entwicklung möglichst umfassend verfolgen zu können. Den ausführlichen Bericht zu diesem Projekt lesen Sie auf Seite 9.



## 1.6 Erhebungen des Bestandes des Wachtelkönigs (2003)

An fünf festgelegten Abenden zwischen Ende Mai und Anfang Juli wurden im oberen Vinschgau und im Pustertal Kontrollen durchgeführt. Das Ergebnis war enttäuschend: lediglich ein (!) singendes Männchen wurde im Pustertal nachgewiesen.

Bei zwei abendlichen Kontrollen in Aldein wurde ein rufendes Männchen festgestellt, ein rufendes Männchen wurde jeweils noch aus Enneberg, Untermoi und Aufkirchen gemeldet.

Insgesamt waren 12 Personen in 7 verschiedenen Gebieten etwa 50 Stunden unterwegs, um Wachtelkönige zu suchen. Sechs rufende Männchen wurden während der gesamten Zeit festgestellt. Anfang September wurde in Burgeis ein Vogel bei der Mahd verletzt. Im Vinschgau, im Pustertal, im Gadertal und im Unterland wird diese Vogelart und deren Bestandesentwicklung weiterhin aufmerksam kontrolliert.

## 1.9 Erhebungen des Dohlenbestandes

An diesem Projekt haben sich leider nur wenige Mitarbeiter beteiligt, so dass die Ergebnisse auch sehr dürftig ausgefallen sind. Die Beobachtungen wurden im Jahre 2004 weitergeführt.

## 2 Beobachtung des Vogelzugs

### 2.1 Ergebnisse der Vogelberingung

Im Jahr 2003 beteiligten sich unter der Leitung von Oskar Niederfriniger insgesamt 10 Mitarbeiter an den Beringungen. An etwa 30 Tagen wurden 1556 Vögel beringt und 119 bereits beringte wieder gefangen. 44 verschiedene Arten wurden beringt, wobei die Rauchschwalbe mit 1000 Exemplaren den größten Anteil hatte, gefolgt von der Mönchsgrasmücke (79), dem Zilpzalp (70) und der Blau-miese (68). Auch interessante Wiederfänge waren zu verzeichnen, die Aufschluss über das Zugverhalten, über Alter und Biologie der Vogelarten geben.

Am Beringungsplatz im Biotop Kalterersee wurden verschiedene Instandsetzungsarbeiten durchgeführt, um die Beringung besser durchführen zu können.

Im Jahre 2004 wurden an etwa 30 Kontrolltagen 2100 Vögel gefangen, beringt oder kontrolliert. Unter den rund 50 verschiedenen Arten befanden sich u.a. Neuntöter, Wendehals, Wasserralle, Ziegenmelker und Raubwürger.

### 2.2 Projekt „Rauchschwalben-Beringung“

Im Jahre 2003 und 2004 wurden an den Schlafplätzen im Biotop „Falschauer-mündung“ und „Kalterersee“ 999 bzw. etwa 1300 Rauchschwalben beringt. Die Rauchschwalben-Beringung gehört zu einem eigenen Projekt des Nationalen Beringungsinstitutes (INFS) und wird in Zusammenarbeit mit den meisten europäischen Beringungszentralen durchgeführt.

### 2.3 Beringung auf einer Mittelmeerinsel

Im Rahmen der seit Jahren laufend durchgeführten Beringungen auf verschiedenen Mittelmeerinseln („Progetto Piccole Isole“) haben in den zwei Jahren jeweils zwei bis drei Mitarbeiter der AVK für zwei Wochen teilgenommen.

### 2.4 Kontakte zu Beringungsinstituten und Vogelwarten

Es wurden wiederum vermehrte Kontakte mit dem nationalen Beringungsinstitut INFS, mit der Schweizerischen Vogelwarte und anderen ornithologischen Institutionen gepflegt und gegenseitig Informationen und Erfahrungen ausgetauscht.





### 3 Maßnahmen zum Schutz der Vögel und ihrer Lebensräume

#### 3.1 Renaturierungsprojekt Ahrauen

Mitarbeiter der AVK konnten zu den geplanten Renaturierungsmaßnahmen in den Ahrauen ihre Ideen und Vorschläge einbringen. Im Jahre 2003 wurden die ersten Maßnahmen umgesetzt. So wurden zwei Weiher ausgehoben und als Stillgewässer gestaltet. Bei Mühlen wurde die Ahr aufgeweitet. Die weiteren Arbeiten wurden begleitet und die Auswirkungen auf die Vogelwelt werden dokumentiert.

#### 3.2 Flussraumagenda

Auf Anfrage des Amtes für Wildbachverbauung wurde eine kommentierte Artenliste zur Vogelfauna für das EU-Projekt „Flussraumagenda“ erstellt, und zwar zum Flussabschnitt des Eisacks im Raum Sterzing – Franzenfeste und dem unteren Abschnitt des Ridnaunales.

#### 3.2 Jagd auf Kormorane?

Mit dieser Schlagzeile zierte der Kormoran im März 2004 die Titelseite des Wochenmagazins FF. Wegen der erhöhten Anzahl überwinternder Kormorane an der Etsch herrschte helle Aufregung unter den Fischern, die den Fischbestand bedroht

sahen. Das Thema „Kormoran“ war in allen Medien in Südtirol präsent. Fischereiverbände forderten den Abschuss des „Fischfressers“.

### 4 Tagungen und Exkursionen

Mitglieder des Ausschusses haben wieder an verschiedenen Tagungen teilgenommen und so Wissenswertes erfahren und interessante Kontakte hergestellt. Auch die Tageswanderungen fanden wieder sehr viel Zuspruch und führten in abwechslungsreiche Landschaften mit z. T. sehr aufschlussreichen Beobachtungen.



Oskar Niederfriniger beim Beringen in der Falschauer. (lu)



Die Ahr weist noch sehr naturnahe Abschnitte mit Sand- und Schotterbänken auf. (sh)



## Lehrfahrten und Exkursionen 2003

### Fahrt zum Bodensee mit Exkursionen im Rheindelta (25. – 26. 4. 2003)

Die zweitägige Lehrfahrt zum Bodensee war für die Teilnehmer äußerst interessant. Bei zwei von ortskundigen Fachleuten geführten Wanderungen konnten wir zahlreiche Vogelarten – vor allem verschiedene Wat- und Entenvögel – beobachten. Insgesamt wurden an diesen zwei Tagen über 80 Arten gesichtet. Die Leiterin von Birdlife Vorarlberg und ein Mitarbeiter haben außerdem am Abend mit Lichtbildern über die Vogelwelt Vorarlbergs und deren Gefährdung sowie über das Bodenseegebiet als besonderer Lebensraum für Vögel informiert.

### Wanderung über den Marlinger Höhenweg (4. 5. 2003)

Über 20 Teilnehmer lernten bei dieser Wanderung, die einen herrlichen Ausblick auf Meran und das Burggrafentum bietet, die Lebensräume und die Vogelwelt des Marlinger Berges kennen.

### Wanderung von Sarnthein zu den Stoanernen Mandln (1. 6. 2003)

Diese Wanderung führte die Teilnehmer zu den mythischen Stoanernen Mandln: von Sarnthein Aufstieg zum Auener Jöchl und den Stoanernen Mandln und zurück über das Putzer Kreuz.

### Wanderung im Gebiet von Obereggen / Latemar (6. 7. 2003)

Bei herrlichem Wetter wanderten etwa 25 Teilnehmer am Fuße des Latemars über blumenreiche Bergwiesen und durch hochalpine Landschaften, bei der auch die Pflanzen und die Geologie des Gebietes bei vielen Teilnehmern besonderes Interesse fanden.

## Lehrfahrten und Exkursionen 2004

### Lehrfahrt zum Murnauer Moos in Südbayern (1. - 2. 5. 2004)

Die zweitägige Lehrfahrt zum Kochelsee und Murnauer Moos in Südbayern war sehr interessant. Die Teilnehmer lernten das größte Moorgebiet Mitteleuropas kennen. Bei der Anfahrt wurde eine Exkursion in die unberührte Gebirgsflusslandschaft im Wallgau gemacht. Hochmoore und Wildflusslandschaften sind besonders in unserem Land kaum noch zu finden, umso erlebnisreicher und eindrücklicher waren die beiden Tage in diesen Gebieten.

### Wanderung über den Kastanienweg Felthurns - Klausen (4. 5. 2003)

Bei bedecktem Himmel (zum Glück ohne Regen), wanderten etwa 20 Teilnehmer durch eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft auf der Sonnenseite des mittleren Eisacktales. Die Besichtigung und Führung im Schloss Velthurns war Teil des Angebotes und hat allen sehr gut gefallen.

### Wanderung in der Prader Sand und Besichtigung von Aquaprad (06. 06. 2004)

Diese Wanderung führte die Teilnehmer durch eine der letzten Gebirgsflusslandschaften unseres Landes, die Prader Sand. Am Nachmittag wurde das Besucherzentrum „aquaprad“ in Prad besichtigt.

### Wanderung auf der Seiser Alm (4. 7. 2004)

Immer wieder ein Erlebnis ist eine Wanderung über die einmalige Natur- und Kulturlandschaft der Seiser Alm. Etwa zwei Dutzend Teilnehmer erlebten einen schönen Tag.



## 5 Aufklärung, Weiterbildung

Über die Vogelwelt Südtirols, deren Verbreitung, Gefährdung und Schutz wurden für verschiedene Interessenten wieder mehrere Vorträge und Führungen (Vogelstimmenexkursionen) angeboten. So wurden in Zusammenarbeit mit der Urania Bozen und Meran Vorträge gehalten und der zweite Teil des Kurses „Einführung in die Vogelkunde“ angeboten. An verschiedenen Schulen wurden von Mitarbeitern der AVK Wanderungen durchgeführt und Vorträge in den Klassen gehalten.

### 5.1 Schwalbenerhebung 1998

In Zusammenarbeit mit den Lehrern und Schülern der Grund-, Mittel- und Oberschulen wurde im Jahr 1998 eine Erhebung der verschiedenen Schwalbenarten in Südtirol durchgeführt. Dabei wurden besonders jene Ortschaften berücksichtigt, die bereits bei der ersten Erfassung dieser Art im Jahre 1987 gute und vergleichbare Ergebnisse geliefert hatten.

Erich Gasser hat das Projekt koordiniert und betreut sowie die eingesandten Beobachtungen ausgewertet und zusammengefasst. Die Ergebnisse werden mit jenen des Jahres 1987 sowie mit Erhebungen ähnlicher Art in anderen Regionen (Italien, Schweiz, Österreich) verglichen und besprochen. Wie in benachbarten Ländern ist auch bei uns teilweise ein deutlicher Rückgang bei den Rauch- und Mehlschwalben festzustellen. Verschiedene Ursachen sind dafür wohl ausschlaggebend: Veränderungen des Lebensraumes und veränderte Wirtschaftsweisen, mangelnde Nistmöglichkeiten und Fehlen geeigneten Nistmaterials. Abschließend werden Hinweise und Empfehlungen für einen wirksamen Schwalbenschutz gegeben.

## 6 Fledermausforschung

Die Fledermaus-Forschung wurde fortgeführt. Auf Hinweise von Mitgliedern und aus der Bevölke-

rung wurden neue Fundplätze kontrolliert und so weitere wichtige Daten gesammelt.

Im Rahmen des Interreg-III-Projektes wurden und werden in Zusammenarbeit mit dem Naturmuseum Südtirol verschiedene Initiativen zur Fledermausforschung und zum Fledermausschutz gestartet. In einigen Ortschaften werden von Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft die Wochenstuben von Fledermäusen betreut und kontrolliert.



Kolonie von Bartfledermäusen. (on)





## Die Felsenschwalbe entdeckt die Gebäude

von Oskar Niederfrinieger

### Vertraute Vögel - Rauch- und Mehlschwalbe

Wir kennen die Schwalben seit jeher als Begleiter des Menschen, als Brutvogel bei Bauernhäusern, in Ställen, aber auch bei Wohnhäusern, in Garagen und Lagerräumen. Leider wird ihnen - direkt oder indirekt - vom Menschen das Leben immer schwerer gemacht. Die Störungen am Brutplatz nehmen zu, die Verschmutzung durch den Kot wird mehr und mehr beanstandet, die Nahrung wird durch den Einsatz von Insektiziden und durch den Rückgang der Viehhaltung immer spärlicher, geeignetes Nistmaterial immer seltener. Die Anlehnung und Anpassung an den Menschen hat diesen Vögeln auf Dauer nicht nur Vorteile gebracht. Dies wird durch den gebietsweise starken Rückgang der Schwalben deutlich.

Unsere einheimischen Schwalben waren ursprünglich Fels- und Höhlenbewohner. Die Rauchschwalbe ist davon ganz abgekommen, wir kennen heute nur mehr Brutplätze an und in Gebäuden. Das Verhalten eines Höhlenbrüters zeigt sich noch daran, daß sie meistens im Innern von Gebäuden, im Stall, im Hausgang, in der Garage oder im Magazin ihr Nest baut.

Die Mehlschwalbe brütete dagegen ursprünglich an Felswänden, unter Überhängen und in Felsspalten. In unserer Gegend und in Mittel- und Nordeuropa baut sie ihr Nest aber fast ausschließlich an Gebäuden. Anders dagegen z. B. im Mittelmeerraum, wo sie auch heute noch häufig an Felsen – oft in großen Kolonien – brütet. In Südtirol können wir beide Verhaltensweisen beobachten. In der Umgebung von Bozen, wo es an den Porphyrfelsen eine Fülle von geeigneten Nistplätzen gibt, und im südlichen Kalkalpenbereich (Dolomitentäler, Südtiroler Unterland, Bletterbach, usw.) kennen wir – neben den Nestern an den Häusern – mehrere Brutkolonien an Felsen.

### Was die Felsenschwalbe entdeckte

Die dritte in Südtirol heimische Schwalbe brütet – wie ihr Name bereits ahnen lässt – an Felsen und unter Felsvorsprüngen. Warum die beiden anderen Arten schon vor Jahrhunderten die Möglichkeit, an Gebäuden zu brüten, „für günstig empfunden“ haben, wird uns wohl immer ein Rätsel bleiben. Seit einigen Jahren jedoch erleben wir bei der Felsenschwalbe dieselbe Entwicklung: Sie brütet immer häufiger an Gebäuden.

Die Felsenschwalbe hat ihr Hauptverbreitungsgebiet im Mittelmeerraum. Dort ist sie an Felsen jeglicher Art – auch an kleinen Abbrüchen – regelmäßig anzutreffen. Auch in Südtirol fehlt sie kaum irgendwo, sofern ein geeigneter Nistplatz vorhanden ist. Obwohl sie als mediterrane Art sehr wärmeliebend ist, sind Brutplätze bis in große Höhen (bis über 2000 m) bekannt. Besonders häufig können wir diese bräunliche Schwalbe an den Porphyrfelsen im Etsch- und Eisacktal und im Unterland herumfliegen sehen. Obwohl sie eher plump aussieht, wirkt ihr Flug außerordentlich leicht, fast schwebend. Sie saust die Felswände entlang und nützt die Thermik geschickt aus. Von Gebäudebruten aus dem südlichen Alpenraum wird zwar in der Fachliteratur seit etwa 50 Jahren hie und da berichtet, aber es blieben immer Ausnahmen. In Südtirol wurde 1971 eine Erhebung durchgeführt und in der ornithologischen Fachzeitschrift „monticola“ (1972) veröffentlicht. Es zeigte sich, dass die Felsenschwalbe als Felsenbrüter fast in ganz Südtirol vorkommt, als Hausbrüter konnte sie dagegen nur an drei Stellen nachgewiesen werden: Burgeis, Naturns, Vintl.

### Dem Beispiel ihrer Verwandten gefolgt...

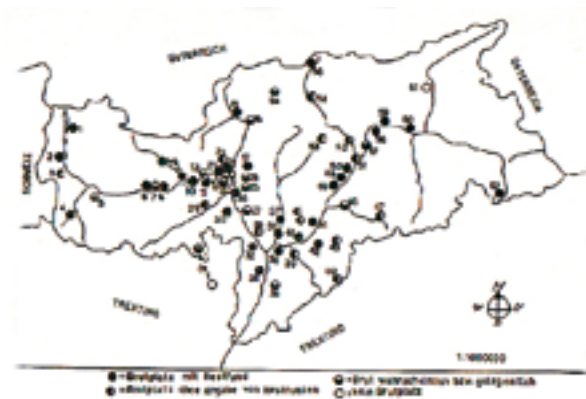
In den darauffolgenden Jahren mehrten sich die Meldungen von Gebäudebruten von Jahr zu Jahr. Anfänglich waren es „felsens-ähnliche“ Standorte wie Kirchen, Burgen und Fabriksgebäude, die den



Eindruck von „Felswänden“ vermitteln. Unter dem Dach oder unter Simsen und Balkonen fanden die Schwalben wettergeschützte Brutplätze. Diese Gebäude waren also für die Vögel nichts anderes als eine neue Art von „Felsen“. Aber dabei ist es nicht geblieben. Die Vögel gewöhnten sich anscheinend so schnell an die neue Umgebung, an die Nähe des Menschen, dass immer häufiger auch Wohnhäuser besiedelt wurden. Anfänglich wurden die Nester ausschließlich an die Mauer geklebt, später „lernte“ die Schwalbe auch das Holz schätzen. Heute finden wir Felsenschwalbennester häufig an Holzfassaden und Holzbalken.

### Schwalben im Februar

Die Felsenschwalbe überwintert – im Unterschied zu den beiden anderen Arten – nicht in Afrika, sondern im Mittelmeerraum. Daher verlassen viele erst im Oktober den Brutplatz, vereinzelt überwintern sie sogar. Im Frühling sind die Felsenschwalben dann bei weitem die ersten Schwalben, die sich sehen lassen. In tieferen Lagen kann dies schon Ende Februar sein. Mit der Brut wird aber erst im Mai begonnen. Wenn die Jungen flügge sind, wird oft noch ein zweites Mal gebrütet. Die letzten Jungen fliegen manchmal erst im Laufe des Septembers aus. Als wärmebedürftige Vögel sitzen sie dann oft stundenlang auf Mauersimsen und Felsvorsprüngen und genießen die letzten warmen Strahlen der Herbstsonne.



1971 ist die Felsenschwalbe als Felsenbrüter in ganz Süd-tirol verbreitet. Nur drei Hausbruten wurden nachgewiesen.

### Aufruf

Die „Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz“ möchte das Brutverhalten der Felsenschwalbe weiterhin im Auge behalten. Sie hat daher im vergangenen Jahr eine Umfrage gestartet, die auch heuer wieder durchgeführt wird: Meldungen über Brutplätze an Gebäuden sind sehr erwünscht! Dabei ist anzugeben, a) wo sich der Brutplatz befindet (Ort, Anschrift, Gebäude, Hausseite, Höhe, Neststandort, b) seit wann der Brutplatz besteht, c) ob er alljährlich benützt wird, d) wieviel Paare dort nisten usw.

Die AVK bedankt sich für alle Hinweise und Mitteilungen sehr herzlich!

Beobachtungen bitte an:

AVK, Postfach 146, 39012 Meran,  
oder: vogelkunde.suedtirol@rolmail.net



Junge Felsenschwalben. (mo)



2003 wurden in vielen Orten Südtirols Hausbruten verzeichnet.



## Die Dohle in Südtirol

von Erich Gasser

Die Dohle ist der kleinste Vertreter aus der Familie der Rabenvögel. Zugleich ist sie die lebhafteste, anmutigste und temperamentvollste Art und besitzt ein hoch entwickeltes Sozialverhalten. Dohlen sind Höhlenbrüter und nisten gesellig in Bäumen, Felsen und Lehmwänden, außerdem in und an Gebäuden. Europaweit sind ihre Bestandszahlen abnehmend. Das wird viele überraschen, da wir sie ja meist in zahlreicher Gesellschaft von ihresgleichen antreffen. Dohlen sind Allesfresser. Futtermangel ist daher kaum der Grund für den Rückgang, wohl aber der Verlust vieler Brutplätze.

### Wo kommen die Dohlen her?

Dohlen sind grundsätzlich überall dort zu finden, wo es was zu fressen gibt und wo geeignete Nistmöglichkeiten vorhanden sind. Bei uns sind sie in relativ wenigen Ortschaften verbreitet. Städte und Ortschaften mit dicht verbauten historischen Stadtkernen bieten den Dohlen zahlreiche Nischen und Höhlen in Mauern und Gebäuden. Leider wurde in den letzten Jahrzehnten wegen des zunehmenden Wohlstands viel renoviert und saniert, und so gingen viele Brutstätten verloren. Finden sie günstige Lebensumstände vor, können sie sich auch nach vielen Jahren wieder neu ansiedeln.

### Ein anmutiger und liebenswerter Vogel

Von weitem und ohne besondere Aufmerksamkeit betrachtet wirken Dohlen einfach schwarz. Bei genauerem Hinsehen fallen der schiefergraue Hinterhals, die etwas helleren Halsseiten und die noch helleren Ohrdecken auf. Besonders bei älteren Tieren kann das Grau fast silbern schimmern. Der samtschwarze, glänzende Scheitel erinnert an ein Käppchen, das Auge ist lebhaft, sehr hell, milchweiß bis zart bläulich oder silbrig und gibt der Dohle ein ausdrucksvolles Gesicht. Männchen und Weibchen sind gleich gefärbt, doch sind die grauen Zeichnungen beim Weibchen dunkler und die schwarzen matter. Die Kopf- und Nackenfe-

dern sind besonders lang, weich und weitstrahlig. Sie werden häufig gestäubt, aufgeplustert oder zu einem angedeuteten Häubchen aufgestellt. Dadurch wirkt der Kopf noch größer und sieht dann besonders possierlich aus (Kindchenschema). Der dunkle Schnabel ist wesentlich kürzer als der aller anderen Rabenvögel (ca. 3 cm lang). Wenn Dohlen zu Fuß unterwegs sind, hüpfen sie gelegentlich, machen bei der Futtersuche auch kleine Luftsprünge. Am häufigsten sieht man sie jedoch gehen, schreiten oder trippeln. Besonders drollig wirkt es, wenn sie im Seitschritt etwa eine Dachrinne entlang spazieren.

In der Luft sind sie wahre Akrobaten. Abflug und Landung haben immer etwas Elegantes. Zu ihrem Repertoire gehören tollkühne Sturzflüge, sie drehen rasante Runden um Häuserblocks, wenn sie einander spielerisch oder als Rivalen jagen. An windigen Tagen sind sie besonders fluglustig und der alte Wetterreim „Kreisen Dohlen um den Turm, gibt es Wind und oft auch Sturm“ sagt zweierlei über die Dohlen aus: Dohlen und Türme gehören zusammen.

So manche Kirchtürme, Burgfriede, Ruinen und Schloßtürmchen besaßen und besitzen teilweise noch heute ihre Dohlenkolonien.

### Liebes-, Ehe- und Familienleben der Dohlen

Anfang Februar, bei mildem Wetter auch schon Ende Jänner, beginnen die Dohlenpaare ihre Höhlen zu besetzen. Um diese Zeit fallen die Dohlen im Stadtbild am meisten auf. In trauter Zweisamkeit sitzen sie nun oft auf der Dachkante und blicken lange in die Tiefe. Fest verpaarte Tiere halten sich überwiegend im Zentrum ihres Brutreviers auf. Die Dohlen, die in strenger Einehe leben, bleiben vom Zeitpunkt der Verlobung an bis zum Tod eines Ehegatten zärtliche Partner. Von Ende Februar an geraten sie in höchste Balz- und Paarungsstimmung. Die Männchen präsentieren sich ihren Weibchen mit durchgedrücktem Nacken.

Ab Mitte März beginnen die Dohlen Nistmaterial einzutragen. Oft sieht man sie nun mit Zweigen im



Schnabel, manchmal mit langen Stücken, die sie im Flug wie einen Drachenschwanz hinter sich her ziehen. Aus dünnen Ästchen und Zweigen entsteht der äußere Napf, in den auch alle möglichen und unmöglichen Dinge wie Plastiksäcke, Schnüre und Papierfetzen, ja sogar „gestibitzte“ Wäscheklammern mit eingebaut werden. Während der Nestbautätigkeit durchstöbern die Dohlen regelmäßig die Abfallkörbe und Mülldeponien nach brauchbaren Baustoffen. Die eigentliche Nestmulde wird dann mit feinem und weichem Material wie Federn, Haaren, Wolle und Hälmchen ausgekleidet.

Ab der ersten Aprilwoche liegt – je nach Witterung etwas früher oder später – das erste Ei in der dunklen Bruthöhle. Das vollständige Gelege umfasst vier bis sechs Eier, die vom Weibchen ab dem dritten, vierten oder gar erst letzten Ei siebzehn bis achtzehn Tage lang bebrütet werden. Während dieser Zeit wird es vom Männchen gefüttert. Wenn die Nestlinge voll befiedert sind und nicht mehr gewärmt werden müssen, beteiligt sich auch das Weibchen an der Futtersuche.

Während die Futterplätze der Dohlen außerhalb der Brutzeit bis zu zwei Kilometer entfernt liegen können (auf Äckern, Wiesen, Feuchtstellen u. ä.), versuchen die Elterntiere die Nahrung für die Jungen in möglichst naher Umgebung zu finden. Frisch gemähte Wiesen im Weichbild der Ortschaften, etwa in Parks, verwilderten Gärten, Ruderalplätzen, aber auch auf Schul- und Firmenhöfen werden abgesucht und oft findet sich eine ganze Schar an einem ergiebigen Platz ein. Während die Alttiere ein breites Nahrungsspektrum haben, das pflanzliche und tierische Kost enthält, ebenso wie menschliche Nahrungsabfälle und gelegentlich auch einmal Vogeleier oder Jungvögel, wird der Nachwuchs fast ausschließlich mit Insekten und Insektenlarven, Spinnen, Würmern und Schnecken verköstigt.

35-36 Tage hocken die Jungen im Nest und in der letzten Zeit wird ihnen das Futter immer häufiger

im Schnabel gebracht. Da die Sterblichkeitsrate nestjunger Dohlen aus den verschiedensten Ursachen sehr hoch ist, erlebt nur ein Teil der Brut den aufregenden Tag des Ausfliegens. Im Antennenwald über den Dächern ist das Fliegen lernen gewöhnlich kein großes Problem. Mit dem lauten, metallisch-harten Schreck- Ruf „arrrrrr“, der vom Jungvogel sogleich als Warnung der höchsten Alarmstufe verstanden wird, warnen die Altvögel vor Gefahren.

Ab Mitte August zieht es die erwachsenen Dohlen wieder in die Nähe ihrer Dächer. Die Jugend aber erprobt sich in weiten Flügen von bis zu 1000 km und schließt sich erst, wenn überhaupt, im nächsten oder übernächsten Jahr der Kolonie an.

### Der Schlafplatzflug

Dohlen übernachten nicht im Brutrevier mit Ausnahme der Weibchen während der Brutzeit. Gerne übernachten sie in großen Bäumen in Parks oder Baumgruppen in der Nähe von Siedlungen. Auf den großen Bäumen hinter dem Froschbrunnen in Bozen (Zugbahnhof) kann man gelegentlich gegen Abend bis zu 80 Dohlen zählen. Die mächtigen Kronen solcher Bäume gehen ineinander über und bilden ein so dichtes Dach, dass die einfliegenden Vögel völlig darin verschwinden. Großer Lärm! Da, da! Kja, kji, kje, ke, ke, ka, kja, kjo, kji!

Sicher ist: Dohlen sind viel besser als ihr Ruf. Wenngleich uns die Eigenschaften dieser Vögel gelegentlich ein Ärgernis sind, so wird dies sicher aufgewogen durch ihr lebhaftes, zutrauliches Verhalten. Wer sie mit offenen, wohlwollenden Augen betrachtet, dem können diese anmutigen intelligenten, von ihrer Lebensweise her hoch interessanten Mitbewohner unserer dicht bebauten Ortschaften viel Freude und manches Beobachtungserlebnis schenken.





## Dohlenkolonie an der Burgruine Raetia Ampla in Riom, Graubünden, Schweiz

Die Ornithologische Arbeitsgruppe Graubünden (OAG) hat im Mai 2001 versucht, den Bestand der Dohlen in Graubünden etwas näher unter die Lupe zu nehmen.

Die Dohle (*Corvus monedula*), früher auch „Turmdohle“ genannt, darf nicht mit der Alpendohle (*Pyrrhocorax graculus*) verwechselt werden, die in Graubünden häufig vorkommt. Dohlen sind in den Alpen selten und auf klimatisch günstige Tal-schaften und Orte beschränkt.

In der Schweiz haben sowohl die Anzahl der Kolonien als auch die Größe der Kolonien seit den 70er Jahren um rund ein Drittel abgenommen. Seit etwas 1990 scheint sich der Bestand stabilisiert zu haben. Im Kanton Graubünden bestehen neben der Kolonie von Riom eine Felsenkolonie am Calanda-Fluss bei Chur sowie eine kleine Kolonie von Gebäudebrütern in Maienfeld (letztere zusammen etwa 35 Brutpaare).

Die Burg Raetia Ampla in Riom wurde 1227 erbaut, 1864 nach einem Brand neu errichtet und 1971 mit einem Dach versehen. Die Fenster wurden damals abgedichtet. Seither brüten Dohlen nur noch an der Außenfassade.

Die Dohlenkolonie in Riom ist die höchst gelegene und eine der größten Kolonien in der Schweiz. U.A. CORTI und R. MELCHER (Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt Graubündens. Natf. Ges. Graubündens 1957/58) erwähnen erstmals brütende Dohlen auf der Burgruine Raetia Ampla. Bis dahin war die Burgruine als Nistplatz für die Alpendohlen bekannt, welche damals diesen Brutort aufgaben. Ob es einen Zusammenhang mit der Besiedelung durch die Dohlen gibt, ist nicht festzustellen.

Rund 40 Teilnehmer nahmen sich am 26. Mai 2001 zwischen 8.30-11.00 Uhr der Dohlen an. Insgesamt wurden 64 brütende Dohlenpaare erfasst.

Kuriosum am Rande: Mitten in der Dohlenkolonie nisteten in drei Rüstlöchern an der Nord-, Ost- und Südfassade drei Turmfalkenpaare, an der Nordfas-

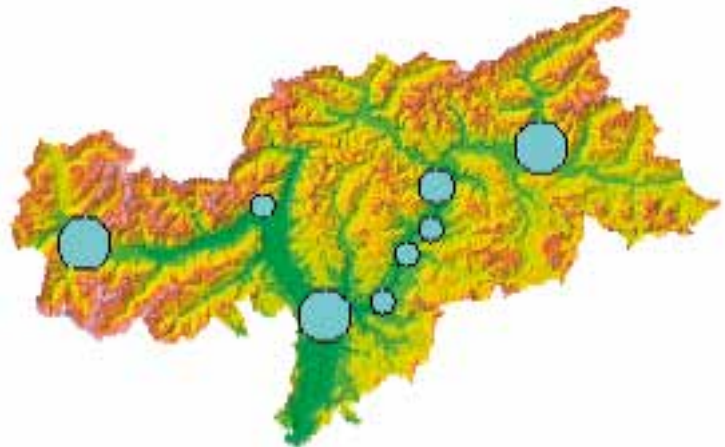
sade nur einen Meter unter einer besetzten Dohlenhöhle.

Eine kulturelle Aktivität in den Räumlichkeiten der stattlichen Burg und die Nutzung durch die Dohlen schließen sich nicht aus, fliegen doch die Jungen Mitte Juni bereits aus, wenn die ersten kulturellen Programme eben erst beginnen.

(aus: Tagungsbericht Nr. 2 vom 30. November 2002; von Wolfram Bürkli, Christoph Meier, OAG)



Konrad Lorenz hat sich sehr intensiv mit dem Verhalten der Dohlen beschäftigt. (hw)



In Südtirol ist die Dohle vor allem im oberen Vinschgau, in den Städten Bozen, Klausen, Brixen und Bruneck und deren näherer Umgebung verbreitet.



## Wachtelkönig in Südtirol

von Sepp Hackhofer

### Steckbrief des Wachtelkönigs

Südtirol: Stroahschneida, Sogschneidr, Gsotschneidr

Größe 26 cm (etwas größer als Wachtel)

Merkmale: Oberseite graubraun mit dunklen Längsstreifen im Federzentrum, Flügel auffallend rot- bis kastanienbraun; Unterseite gelbbraun, gegen Bauch zu weißlich, Flanken deutlich rostbraun gebändert. Zur Brutzeit an Kopf und Halsseiten angedeutet grau.

Juv.: Einfarbig gelbbraun, ohne Grau

Langbeinig, im Flug Beine hängend

Stimme: ein 2-silbiges errp-errp, oder rärp-rärp (crex-crex), das sich anhört, als würde man mit dem Fingernagel kurz über einen Kamm streichen.

Verhalten: Lebt versteckt in dichter Vegetation. Sehr selten zu sehen. Der Ruf ist meistens nachts und in der Dämmerung zu hören und ist oft die einzige Möglichkeit, den Vogel nachzuweisen. Zieht nachts; Wachtelkönige können in kurzer Zeit beträchtliche Strecken zurücklegen und tauchen auch während der Brutperiode an weit voneinander entfernten Orten auf.

Nahrung: Wirbellose, vor allem Laufkäfer, aber auch Samen und Gräser.

Verbreitung: von Westeuropa bis zum Baikalsee (Sibirien), im Süden bis Mittelspanien. Zugvogel, der den Winter in Afrika, südlich der Sahara verbringt.

Südtirol: im Verbreitungsatlas der Brutvögel Südtirols sind 8 von 116 Quadraten besetzt, davon zwei mit sicherem Brutnachweis. Die Beobachtungen sind sehr sporadisch und schwanken wie überall stark. Die Art war früher häufiger. Die Tatsache, dass Dialektnamen existieren, weist auf eine regelmäßige Verbreitung hin.

Lebensraum: bewohnt extensiv bewirtschaftete, feucht-trockene Wiesen mit dichtem Unterwuchs, zum Teil auch Ackerland (einzige Ralle, die nicht auf hohe Wasserstände angewiesen ist).

Gefährdung: vor allem durch die Mechanisierung und Intensivierung der Landwirtschaft bedingte Nahrungsverknappung, frühe Mahd und kurze Mähzyklen.

### Die Bestandesaufnahme im Jahre 2003

Im Zuge internationaler Schutzbemühungen hat sich auch die Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol dazu entschlossen diesen Vogel etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

So wurden alle Mitglieder der AVK über dieses Projekt informiert und zur Mitarbeit aufgerufen.

Im oberen Vinschgau haben Joachim Winkler, Udo Thoma, Gisela Bliem, Albert Pritzi und Bruno Zanella beobachtet, im Hochpustertal Josef Troger und Sepp Hackhofer beobachtet.

Weitere Beobachtungen gingen von Renato Sascor und Rainer Ploner, Markus Moling, Klaus Niederkofler und Maurizio Azzolini ein.

#### Methode:

Die Beobachtungstage wurden auf die Zeit zwischen letztem Mai- und erstem Julidrittel angesetzt und umfassten 5 Termine: 26. 5., 7., 18. und 28. 6 sowie 10. 7. 2003.

Die Beobachtungszeit wurde auf die Nachtstunden zwischen 22 und 24 Uhr angesetzt.

In Frage kommende Wiesenflächen wurden entlang von befahrbaren Wegen mit dem Auto abgefahren. Alle 300 - 500 m wurde ein Stopp eingelegt und 5 - 10 Minuten abgehört.

Eine Tabelle wurde jedem Beobachter zugestellt.

Gefragt waren:

Datum = Datum der Beobachtung oder der akustischen Erfassung

Uhrzeit = Genaue Uhrzeit

Gemeinde = in welcher der Beobachtungspunkt liegt

Ort = Fraktion, Weiler

Örtlichkeit = Flurnamen welche auf einer Karte verzeichnet sind

Lage = Exposition des Hanges, Tal, Senke usw.

Höhe = Höhenangabe

Zahl = Anzahl der festgestellten Rufer oder gesichteten Individuen

Ad = Erwachsene (ankreuzen), das Geschlecht kann in den meisten Fällen nicht eindeutig ermittelt werden

Pulli = nicht flügge Jungvögel (ankreuzen) im Dunenkleid (unverwechselbar schwarz)

Juv = Juv flügge Jungvögel (ankreuzen)

Nest = falls zufällig ein Nest gefunden werden sollte (ankreuzen)

Rufe = falls nur Rufe gehört werden (ankreuzen), beim typischen crex-crex-Ruf handelt es sich um Männchen

Sicht = Sicht bei Beobachtung (ankreuzen)

Bemerkung = besonderes Verhalten, Begleitarten wie rufende Wachteln, Abstand, Rufrythmus, besondere Beobachtungen. Nach Ermessen des Beobachters.

Auf Playbackversuche wurde bewusst verzichtet, da man Vögel damit auch stören kann.





## Ergebnisse

Am 26. 5. wurden von sieben Beobachtern zwischen 22 und 24 Uhr insgesamt 10 Stunden in vier verschiedenen Gebieten verbracht. Dabei konnte kein Wachtelkönig festgestellt werden.

Das Wetter war im oberen Vinschgau gut, im Hochpustertal war es kühl bei leichtem Regen.

Am 7. 6. wurden von sechs Beobachtern zwischen 22 und 24 Uhr insgesamt 8 Stunden in drei verschiedenen Gebieten verbracht. Dabei konnte kein Wachtelkönig festgestellt werden. Während dieser Zeit wurde eine rufende Wachtel und mehrere Fledermäuse gehört.

Die Wiesen waren sowohl im Hochpustertal als auch im oberen Vinschgau bereits zum Teil gemäht.

Das Wetter war im oberen Vinschgau windig, im Hochpustertal sehr mild.

Am 8. 6. wurde bei Frena, Gemeinde Enneberg (Meereshöhe etwa 1500 m) um 20.15 Uhr ein rufendes Männchen festgestellt. Auf Lockrufe reagierte der Wachtelkönig sofort und kam auch kurz aus der Deckung. Die Beobachtung wurde von Markus Moling und Klaus Niederkofler gemeldet.

Am 18. 6. wurden von sieben Beobachtern zwischen 22 und 24 Uhr insgesamt 10 Stunden in vier verschiedenen Gebieten verbracht. Bei Altschluderbach, Gemeinde Toblach konnte von Josef Troger um 22.30 Uhr ein anhaltend rufender Wachtelkönig festgestellt werden.

An allen anderen Orten konnte kein Nachweis erbracht werden.

Das Wetter war wolkenlos und sehr mild (20° C in Schleis)

Am 20. 6. wurde von Renato Sascor und Rainer Ploner das Gebiet von Aldein bis Truden nach Wachtelkönigen abgesucht. Hier wurde auch ein Tonbandgerät verwendet und mittels Playback an 11 verschiedenen Orten versucht Wachtelkönige zu finden. Um 22.35 Uhr konnte kurz nach Aldein Männchen zum Rufen stimuliert werden.

Ebenso am 20. 6. wurde von Maurizio Azzolini mittags ein rufendes Exemplar bei Untermoi, Gadertal festgestellt.

Am 28. 6. wurden von vier Beobachtern zwischen 22 und 24 Uhr insgesamt 4 Stunden in zwei verschiedenen Gebieten verbracht. Dabei konnte kein Nachweis erbracht werden.

Das Wetter war sowohl im oberen Vinschgau als auch im Hochpustertal regnerisch.

Am 2. 6. wurde von Renato Sascor und Rainer Ploner wieder das selbe Gebiet von Aldein bis Truden abgesucht und mittels Playback versucht, Wachtelkönige zu finden, ohne Erfolg.

Am 3. 7. wurde um 6 Uhr morgens ein anhaltend rufender Wachtelkönig unterhalb Aufkirchen festgestellt.

Das Wetter war heiter und sehr mild.

Am 10. 7. wurden von vier Beobachtern zwischen 22 und 24 Uhr insgesamt 6 Stunden in zwei verschiedenen Gebieten verbracht. Dabei konnte kein Nachweis erbracht werden.

Das Wetter war heiter und sehr mild.

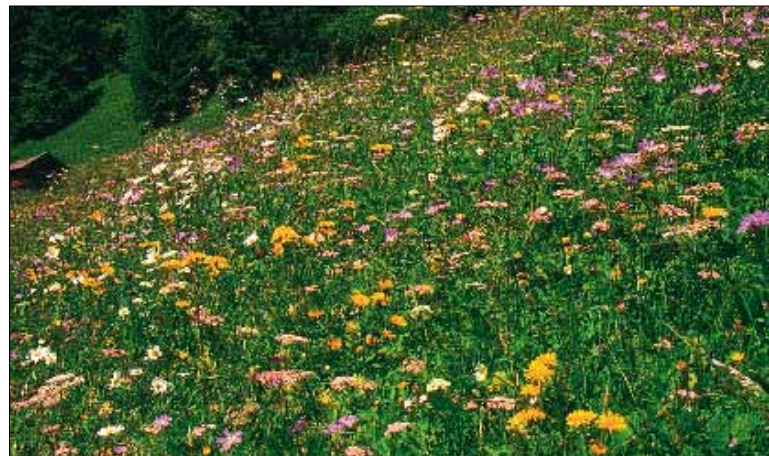
Am 3. 9. wurde bei Burgeis ein beim Mähen verletzter Wachtelkönig gefunden. Joachim Winkler und Udo Thoma nahmen den Vogel in Obhut. Er war am linken Fuß an der 1. und 3. Zehe verletzt. Außerdem wurde erst bei der Freilassung bemerkt, daß er auch am Flügel verletzt war. Der Vogel wog 120 g. Die Länge betrug 26 cm.

Der Färbung nach war es ein Altvogel.

Am 5. 9. wurde der Vogel, nachdem er jede Nahrung verweigert hatte, auf der Malser Heide freigelassen. Es ist nicht bekannt, ob er überlebte.



Wachtelkönig (wn)



Wachtelkönige brauchen artenreiche Blumenwiesen. (lu)



## Zusammenfassung

An den fünf vorgegebenen Abenden konnte insgesamt nur ein singendes Männchen nachgewiesen werden. Am 18. 6. um 22.30 Uhr wurde von Josef Troger bei Altschluderbach ein singendes Männchen festgestellt.

Mittels Playbackmethode (= Vorspielen des Gesanges mittels Tonbandgerät) wurde in 4 Stunden an zwei Abenden (20. 6. und 2. 7.) nur ein einziger Nachweis von Renato Sascor und Rainer Ploner bei Aldein erbracht.

Ein rufendes Exemplar wurde von Markus Moling und Klaus Niederkofler am 8. 6. bei Frena/Gemeinde Enneberg auf 1500 m Höhe festgestellt. Es verließ nach Lockrufen kurz die Deckung. (Einziger Sichtnachweis).

Am 20. 6. wurde ein rufender Wachtelkönig um die Mittagszeit von Maurizio Azzolini bei Untermoi, Gemeinde St. Martin in Thurn festgestellt.

Am 3. 7. wurde von Sepp Hackhofer um 6 Uhr morgens ein anhaltend rufendes Männchen unterhalb Aufkirchen auf 1300 m Höhe nachgewiesen.

Von 12 Beobachtern wurden in sieben verschiedenen Gebieten etwa 45 Stunden Wachtelkönige gesucht. Dabei wurden 6 Wachtelkönige festgestellt. Es konnte kein Hinweis auf eine Brut erbracht werden.

Von den 6 Beobachtungen waren 4 zufälliger Art, ein Vogel konnte mittels gezieltem Vorspielen der Stimme (Playback) festgestellt werden. Nur ein Wachtelkönig wurde an den angesetzten Abenden gehört.

Anfang September wurde ein verletzter Vogel bei Burgeis gefunden. Der Vogel wurde nach zwei Tagen wieder freigelassen.

Von 6 nachgewiesenen Wachtelkönigen stammen vier Meldungen aus dem Pustertal, eine aus Aldein und eine aus dem oberen Vinschgau.

## Der Wachtelkönig in Gröden

von Markus Oblatter

Seit einigen Jahren wird der Ruf des Wachtelkönigs im Monat Juni in den Wiesen des Ronc-Hanges in St. Ulrich, Fraktion Überwasser, regelmäßig gehört und der Vogel dort auch gesichtet. Weil sein „crex-crex“ bei den Vogelkundlern und den Einwohnern bekannt ist, wird sein Vorkommen immer öfter gemeldet.

Im Jahre 2003 ist der Wachtelkönig im Juni vom Pinoi-Pass, oberhalb von St. Michael (Kastelruth), taleinwärts gezogen und erreichte den Ronc-Hang. Am 10. Juni wurde er das erste Mal bei „Val“ (Runggaditsch) gehört. Am 12. Juni riefen zwei Männchen oberhalb Arlara/Pferdestall in Runggaditsch. Ab 15. Juni wurde der Wachtelkönig täglich bei Pradell/Oberronc bis zur Heumahd gehört, und zwar wechselte er ständig seinen Standort zwischen Oberronc und Rescion. Schließlich wurde er auch noch bei Mangutsch und Nevaves gehört und es ist anzunehmen, dass es sich sicher um zwei Vögel handelte. Am 24. Juni wurde auf Oberronc gemäht und die Vögel zogen sich ständig in die noch ungemähten Wiesen zurück. Am 29. Juni wurde ein Exemplar in der Rescion-Wiese, oberhalb der Talstation der Seiser-Alm-Seilbahn, zum letzten Mal gehört.

Am 18. Juni wurde zwischen Peles-Hof (oberhalb Runggaditsch) und Ronc gelockt, eine Reaktion darauf war bei Nevaves und Ronc. Weiters wurde am 29. Juni auf der Seiser Alm wurde von der Sanon-Hütte bis zur Hartl-Alm und weiter hinunter bis zum Ciulé-Hof gelockt, aber ohne Erfolg.



Der sagenumwobene Platz der „Stoanernen Manndn“ ist ein beliebtes Ausflugsziel. (lu)





## Vogelkundliche Wanderungen und Lehrfahrten 2003-2004

### Wanderung Meraner Höhenweg

von Leo Unterholzner

Am Sonntag den 4. 5. 2003 führte uns die Wanderung von Marling hinauf zum Marlinger Waalweg und weiter über den Marlinger Höhenweg bis zur Jausenstation Senn am Egg (Mittagsrast).

Gurrende Türkentauben und ein singender Gartenrotschwanz fielen uns zu Beginn der Wanderung auf. Gleich oberhalb des Dorfes entdeckten wir eine Hausbrut der Felsenschwalbe. Im Laubmischwald mit mächtigen Kastanien hörten wir den Kleiber, Bunt- und Grünspecht. Immer wieder sangen Mönchsgrasmücken ihr Lied. Nach etwa zwei Stunden hatten wir den Marlinger Höhenweg erreicht. Nun ging es gemütlich auf gleicher Höhe wandernd weiter. Die erste Rast hielten wir beim Innerholzmairhof, mit einem herrlichen Weitblick über das Burgrafenamt und das Etschtal. Der Weg führte durch abwechslungsreiche Laub- und Nadelmischwälder zum Senn am Egg. Nach der Mittagsrast stiegen wir von dort wieder nach Marling ab und beendeten den schönen Tag mit einer gemütlichen Kaffeerunde.

#### Artenliste

Amsel, Baumpieper, Berglaubsänger, Birkenzeisig, Blau-  
meise, Buchfink, Buntspecht, Eichelhäher, Feldsperling,  
Felsenschwalbe, Fitis, Gimpel, Girlitz, Grünling, Grün-  
specht, Italiensperling, Kleiber, Kohlmeise, Kuckuck,  
Mäusebussard, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Ra-  
benkrähe, Ringeltaube, Rotkehlchen, Schwanzmeise,  
Singdrossel, Sumpfmehse, Tannenmeise, Trauerschnäp-  
per, Türkentaube, Wendehals, Wintergoldhähnchen,  
Zaunkönig, Zilpzalp, Zippammer.

Bei der Begehung am 26. 4. 2003 wurden zusätzlich noch folgende Arten festgestellt: Baumpieper, Birkenzeisig, Feldsperling, Fitis, Girlitz, Italiensperling, Mäusebus-  
sard, Sumpfmehse, Trauerschnäpper.

### Zu die "Stoanernen Manndl"

von Arnold Sölva

Am 3. Juni 2003 trafen sich um 8 Uhr die Teilnehmer am Parkplatz am Dorfeingang von Sarnthein. Wir fuhrten in Fahrgemeinschaften zur Sarner Skihütte (1600 m). Geführt von Erich Gasser, stiegen wir zunächst durch den Bergwald hinauf zum Auener Alpl auf 1800 m Höhe. Es gab viel zu sehen entlang des steilen Weges. So konnten wir immer wieder etwas verschmaufen. Den interessierten Teilnehmern wurden die jeweiligen Vogelarten gezeigt und auf die besonderen Merkmale hingewiesen

(Gesang, Flug, Verhalten, usw.).

Einige nahmen sich viel Zeit, um die am Wegrand blühenden Alpenblumen genauer anzusehen und zu bestimmen. Ernst Hofer hatte wie immer, bereitwilligst die vielen verschiedenen Schmetterlinge erklärt.

Wir erreichten das Auener Joch. Hier hatten wir einen prachtvollen Rundblick auf die Berge ringsum, die zum Greifen nahe schienen. Nun wanderten wir Richtung Süden zu die Stoanernen Manndl. Dort hielten wir lange Mittagsrast, verkosteten guten Wein und hielten nebenbei immer wieder Ausschau nach fliegenden Objekten.

Unser Exkursionsleiter Erich Gasser verteilte den Teilnehmern einen heiteren Text und die Litanei zu den Stoanernen Manndl. Ohne Probieren und Erklären mussten wir nun laut und ernsthaft nachbeten.

So nach und nach wanderten wir in kleineren Gruppen durch schöne Lärchenwälder und -wiesen hinunter zum Gasthof Putzerkreuz, wo wir noch ausgiebig unseren großen Durst löschten. Wir unterhielten uns über das Gesehene und Erlebte während des Tages und räumten mit den Bestimmungsbüchern letzte Unsicherheiten bei Pflanzen oder Vögeln aus.

Anschließend führte uns ein steiler, aber schöner Weg über 600 Höhenmeter hinunter nach Sarnthein. Auf der Rückfahrt nach Bozen traf sich der harte Kern mit Oskar und den unverwüstlichen AVK-Jungen-Mitgliedern noch zur Einkehr beim Gasthof Halbweg, um schließlich einen zu finden, der die Runde zahlt und irgendeinen, der über die ornithologisch-botanische Wanderung etwas schreibt.

#### Artenliste

Alpensegler, Amsel, Bachstelze, Baumpieper, Birkenzeisig, Buchfink, Feldlerche, Felsenschwalbe, Fichtenkreuzschnabel, Gimpel, Girlitz, Goldammer, Hänfling, Hausrotschwanz, Heckenbraunelle, Klappergrasmücke, Kleiber, Kolkrabe, Kuckuck, Mauersegler, Mäusebussard, Mehlschwalbe, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Neuntöter, Rabenkrähe, Rauchschnalbe, Ringdrossel, Rotkehlchen, Singdrossel, Sommergoldhähnchen, Sperber, Steinadler, Steinschmätzer, Tannenmeise, Turmfalke, Wacholderdrossel, Waldbaumläufer, Wanderfalke, Wasserpieper, Weidenmeise, Zaunkönig, Zilpzalp.



## Wanderung im Latemargebiet

von Christine Pfeifer

Die letzte Wanderung des Jahres am 6. Juli 2003 führte uns in das Latemargebiet. Bereits an der Talstation in Obereggen hörten und sahen wir die ersten Vögel: Wacholderdrossel, Gebirgsstelze, Mönchsgrasmücke, Hausrotschwanz, Eichelhäher und mehrere Mehlschwalben, die nach Insekten jagten.

Die Auffahrt mit dem Sessellift war sehr kühl, aber ein klarer Himmel versprach eine einmalige Sicht. An der Waldgrenze auf 2.150 m Höhe angekommen, gab es einen herrlichen Blick auf die Brenta-Gruppe, die Texelgruppe, die Ötztaler, Stubai- und Sarntaler Alpen. Dort hörten wir den Gesang von Zaunkönig, Steinschmätzer und Weidenmeise und den Ruf des Tannenhähers.

Über Wurzeln und Steine stiegen wir begeistert bergan. Hausrotschwanz, Alpenbraunelle, Wasserpieper, drei junge Hänflinge, zwei Birkenzeisige und Haubenmeise waren die nächsten Arten. Die Blüte war noch voll im Gang. Zwischen dem grobblockigen, weißen Geröll leuchteten die roten Polster der Behaarten Alpenrose.

Eine Teilnehmerin fütterte zwischendurch immer wieder eine junge, noch völlig unselbständige Fledermaus, die einige Tage vorher gefunden worden war.

Der Steig führte uns durch einen Lärchen-Zirbenwald und weiter über alpine Rasen. Auf der Schutthalde am Fuße der Latemargruppe lagen einige Platten, die deutlich „Wellenrippeln“ zeigten, Stücke eines versteinerten Sandstrandes mit einem Alter von etwa 250 Millionen Jahren. Etwas weiter fielen uns im Kalksteinschutt verstreute, dunkle Lavabrocken auf, ein Hinweis auf die vulkanischen Ereignisse in diesem Gebiet vor vielen Jahrmillionen.

Dann endlich die ersehnte Rast. Vor uns die Pyramide des Schwarzorns aus Porphyr, daneben das Weißhorn aus Sarldolomit, das Regglberger Hochplateau mit der Ortschaft Deutschnofen und südöstlich die von Vulkanausbrüchen sanftgeformten Hügel des Monte Agnello.

Während der Rast sahen wir einem rüttelnden Turmfalke zu, Mauersegler sausten durch die Luft, drei Braunkehlchen ließen sich gut beobachten. Oskar und andere hatten auch einen Wanderfalken entdeckt.

Nach dem Mittagessen bei der Ganischger Alm gingen wir über das Reiterjoch (mit einer Kaffeepause beim Epischer Lahner) zurück nach Obereggen.

### Artenliste:

Alpenbraunelle, Bachstelze, Wasserpieper, Birkenzeisig, Braunkehlchen, Buchfink, Eichelhäher, Gebirgsstelze, Haubenmeise, Hausrotschwanz, Hänfling, Klappergrasmücke, Mauersegler, Mehlschwalbe, Mönchsgrasmücke, Ringdrossel, Steinschmätzer, Stieglitz, Tannenmeise, Tannenhäher, Turmfalke, Wacholderdrossel, Wald- baumläufer, Wanderfalken, Weidenmeise, Zilpzalp.

## Wanderung über den Kastanienweg

von Leo Unterholzner

Die erste Frühjahrswanderung im Jahre 2004 führte uns in das mittlere Eisacktal. Am 18. April trafen wir uns bei regnerischem Wetter in Klausen. In Fahrgemeinschaften fuhren wir nach Schrambach. Über einen alten, gepflasterten Fuhrweg stiegen wir nach Feldthurns auf. Dort besichtigten wir das Schloss Velthurns.

Von Felthurns wanderten wir über den Kastanienweg nach Pardell. Mit dem Wetter hatten wir großes Glück, denn kaum waren wir im Gasthof Huber, goss es in Strömen. Nach der Mittagsrast stiegen wir über den Panoramaweg nach Klausen ab. Wir hatten gerade im Cafe Platz genommen, als der Himmel wieder seine Schleusen öffnete.

### Artenliste

Alpendohle, Amsel, Bachstelze, Blaumeise, Buchfink, Buntspecht, Dohle, Eichelhäher, Elster, Feldsperling, Felsenschwalbe, Gartenrotschwanz, Goldammer, Grünspecht, Hausrotschwanz, Italiensperling, Kleiber, Kohlmeise, Kolkrabe, Kuckuck, Mehlschwalbe, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Rabenkrähe, Rotkehlchen, Star, Stieglitz, Tannenmeise, Wendehals, Zilpzalp.



Blick zum Schwarz- und Weißhorn (lu)



Die Prader Sand zählt zu den gefährdeten Lebensräumen in Südtirol und muss daher unbedingt geschützt werden. (lu)



## Wanderung in der Prader Sand

von Erich Gasser

Großen Anklang fand die Wanderung in der Prader Sand. Über 50 Vogelfreunde hatten sich am 6. Juni 2004 beim Treffpunkt am Sportplatz in Prad eingefunden. Es war wohl das schöne Wetter, aber auch die aktuelle Diskussion über die zukünftige Entwicklung der Prader Sand und die Attraktivität von „aquaprad“, die so viele in den oberen Vinschgau lockten.

Exkursionsleiter Udo Thoma informierte uns kurz über die historische sowie aktuelle ökologische und politische Situation der Prader Sand. Anschließend zog die große Gruppe gemächlich Richtung Osten, an den weißen Prader-Sand-Ziegen vorbei an die Ufer des Suldenbaches, hin zum Naherholungsgebiet. Wunschgemäß ließen sich die Flussregenpfeifer blicken, die hoffentlich einen guten Bruterfolg hatten. Neben Nachtigall und Gartengrasmücke, Sumpfrohrsänger und Pirol meldeten sich Mönchsgrasmücken, Amseln und Wacholderdrosseln.

Nach dem Mittagessen in Agums besichtigten wir das Nationalparkhaus „aquaprad“. Direktor Wolfgang Platzer stellte kurz das Informations- und Bildungskonzept des Nationalparks vor. Anschließend führte er uns durch die Ausstellung, die allen Teilnehmern sehr gut gefiel. Besonders die attraktiv gestalteten Aquarien, die die heimischen Fische zeigen, haben sehr gut gefallen.

Wir wünschen dem gelungenen Besucherzentrum viel Erfolg, vor allem aber hoffen wir, dass der einmalige Lebensraum Prader Sand als Vogelschutzgebiet erhalten bleiben möge.

### Artenliste

Amsel, Bachstelze, Berglaubsänger, Buchfink, Flussregenpfeifer, Gartengrasmücke, Gartenrotschwanz, Gebirgsstelze, Girlitz, Grünfink, Italiensperling, Kohlmeise, Mönchsgrasmücke, Nachtigall, Pirol, Rabenkrähe, Schwanzmeise, Stieglitz, Sumpfrohrsänger, Tannenmeise, Wacholderdrossel, Zilpzalp.



Blick zum Langkofel und Plattkofel. (lu)

## Wanderung auf der Seiser Alm

von Leo Moroder

Die Exkursion, die zusammen mit der Gruppe „Gruppa per la defendura di uciei“ organisiert wurde, war sehr erfolgreich. Dazu hat wohl auch das schöne Wetter beigetragen. 35 Teilnehmer fuhrten mit der Seilbahn von St. Ulrich auf die Seiser Alm und wanderten hinunter zum Hotel Sonne und weiter über die sumpfigen Ebenen Richtung Hartl und zur Hütte von Laura da Pradell. Sie bot uns nicht nur die Gelegenheit, bei ihrer Hütte unser mitgebrachtes Essen zu verzehren, sondern spendierte allen Teilnehmern sogar ein Würstchen mit Brot und Getränke.

Herzlichen Dank dafür an Laura und Rita da Pradell.

Nach dem Mittagessen lud uns Edgar Moroder in seiner Hütte zu einem Schnäpschen ein. Er zeigte uns auch noch die großen Lärchen in unmittelbarer Nähe. Am Weg dorthin flog plötzlich eine Feldlerche von der Wiese auf, die dort ihr Nest hatte. Wir konnten so kurz das Nest mit den fünf Eiern bewundern.

Anschließend kehrten wir zum Hartl zurück und stiegen über Pedroc nach St. Ulrich ab.

Während dieser Wanderung sahen wir 49 verschiedene Vögel. Wir konnten also wirklich mehr oder weniger alle Arten beobachten, die wir anzutreffen hofften. Besonders hervorzuheben sind die vielen Feldlerchen, die wir sehen und hören konnten.

Begleitet hat uns auch der Botaniker Josef Wanker, der die interessierten Pflanzenfreunde bereitwilligst über die Besonderheiten der Flora des Gebietes informierte.

### Artenliste

Amsel, Alpensegler, Bachstelze, Baumfalke, Baumpieper, Bergpieper, Birkenzeisig, Braunkehlchen, Buchfink, Buntspecht, Eichelhäher, Feldlerche, Felsenschwalbe, Fichtenkreuzschnabel, Gebirgsstelze, Gimpel, Girlitz, Goldammer, Grünspecht, Hänfling, Haubenmeise, Hausrotschwanz, Heckenbraunelle, Italiensperling, Klappergrasmücke, Kleiber, Kolkrabe, Kuckuck, Mauersegler, Mäusebussard, Mehlschwalbe, Misteldrossel, Mönchsgrasmücke, Neuntöter, Rabenkrähe, Rauchschwalbe, Ringdrossel, Rotkehlchen, Schwanzmeise, Schwarzspecht, Singdrossel, Steinadler, Stieglitz, Tannenhäher, Tannenmeise, Turmfalke, Weidenmeise, Wintergoldhähnchen, Zilpzalp.





## Lehrfahrt ins Bodenseegebiet

von Leo Unterholzner

Am 25. -26. April 2004 nahmen 40 Personen an der zweitägigen Lehrfahrt ins Bodenseegebiet teil. Nachdem wir im Gasthof Schiffler in Hohenems Quartier bezogen hatten, fuhren wir nachmittags noch ins Rheindelta. Als ortskundige Begleiter kamen Frau Rita Kilser, Leiterin des Birdlife Vorarlberg und Egmont Häfele mit uns. Vom Parkplatz in der Fußacher Bucht wanderten wir über den Rheindamm hinaus zur Sandinsel und um die Lagune herum. Von den erhöhten Warten aus und den Durchblicken längs der Dammwege konnten wir sehr gut verschiedene Enten, Reiher und Watvögel beobachten. Für uns Vogelkundler aus dem Gebirge zählen die verschiedenen Wasservogelarten ja immer zu den seltenen Beobachtungen. Beeindruckend sind auch immer die großen Ansammlungen von Vögeln in solchen Feuchtgebieten. Mit vielen Eindrücken und schönen Stimmungsbildern kehrten wir wieder nach Hohenems zurück.

Nach dem guten Abendessen informierten uns Frau Kilzer und Herr Häfele noch anhand von Lichtbildern über das Bodenseegebiet und dessen Vogelwelt. Wir hörten auch viel über die Gefährdungen des Gebietes und die mühevollen Naturschutzarbeit, die notwendig ist, um wenigstens noch teilweise den Schutz der natürlichen und naturnahen Lebensräume zu gewährleisten.

### Das Naturschutzgebiet Rheindelta

besteht seit 1976 und umfasst etwa 2000 ha; davon entfallen etwa 700 ha auf Landflächen, von denen wiederum 450 ha naturnahe Feuchtwiesen und Schilfröhrichte sind. Das Schutzgebiet hat internationale Bedeutung, vor allem wegen der großen Scharen an Wasser- und Watvogelarten, die am Bodensee rasten oder überwintern. Bis heute wurden über 330 Vogelarten im Rheindelta beobachtet.

Gleichzeitig ist dieses Gebiet ein wichtiger Lebensraum für eine Vielzahl seltener Pflanzen- und Tierarten. Die naturnahen Ufer und weitläufigen Flachwasserbereiche sind wertvolle Laichgebiete und Lebensräume für die Fische des Bodensees.

Der Bodensee ist ein viel besuchtes Erholungsgebiet mit zahlreichen Einrichtungen für die Freizeitgestaltung. Das enge Nebeneinander von Erholung und Naturschutz führt naturgemäß auch zu Konflikten und erfordert entsprechende Schutzbestimmungen und Maßnahmen, die den Schutz des wichtigen und gefährdeten Lebensraumes gewährleisten.

### Naturschutzgebiet Wollmatinger Ried

Am nächsten Tag ging unsere Fahrt in den westlichen Teil des Bodensees. Das Wollmatinger Ried liegt im Westen von Konstanz und ist von Siedlungs- und Ge-

werbegebieten und von Wasserflächen (Untersee und Gnadensee) umgeben. Mit 757 ha Fläche ist es das größte Schutzgebiet am deutschen Bodenseeufer. Die Riedwiesen und Schilfröhrichte und die abwechslungsreiche Uferlandschaft bieten einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren einen wertvollen Lebensraum. Knapp 300 Vogelarten wurden bisher beobachtet, wobei das Gebiet vor allem für die Wasservögel als Brut-, Rast- und Überwinterungsplatz große Bedeutung hat.

Die regelmäßigen Überflutungen des Wollmatinger Rieds bestimmen die jahreszeitliche Dynamik und das Leben im Schutzgebiet. Im Winterhalbjahr fallen die ufernahen Bereiche und die Riedwiesen trocken. Mit Einsetzen der Schneeschmelze im späten Frühjahr werden diese Flächen wieder überflutet. Dazwischen treten unregelmäßig Hochwasserereignisse oder längere Trockenzeiten auf, die einen prägenden Einfluss auf die Tier- und Pflanzenwelt haben, aber auch auf die Nutzung des Gebietes durch den Menschen. Es war seit Generationen daher nur eine extensive Bewirtschaftung möglich. So entstand eine vorteilhafte Mischung von Naturlandschaften in Wassernähe (Flachwasserzonen und Röhrichte) und Kulturlandschaften (Streuwiesen).

### Internationale Bedeutung

Wegen der besonderen Naturlandschaft und Lebensraumes für seltene und gefährdete Tiere und Pflanzen wurde das Wollmatinger Ried als Vogelschutzgebiet und „Feuchtgebiet internationaler Bedeutung“ ausgewiesen.

### Rundgang durch das Schutzgebiet

Herr Harald Jacoby und eine Mitarbeiterin empfingen uns am „Vogelhäusle“, dem Treff- und Ausgangspunkt für Riedführungen. Nach einer kurzen Einführung ins Gebiet gingen wir - aufgeteilt in zwei Gruppen - über den Gottlieb Weg (längs des Regenwasserkanals der Konstanzer Kläranlage im Osten des Gebiets) zum Seerhein. Weite Riedwiesen mit einzelnen Bäumen und Gehölzgruppen prägten das Landschaftsbild. Sehr schön beobachten konnten wir Schwarz- und Rotmilan und eine Rohrweihe. Einige von uns hatten das Glück, auch eine Wiesenweihe zu sehen. Am Seerhein sahen wir Blässhühner, Flussseseschwalbe, Silbermöwe, Haubentaucher, Flusssuferläufer, Kampfläufer und einen Grünschenkel. Am Südrand führte der Weg nun zwischen Riedwiesen und dem seenahen Röhrichtstreifen entlang zu einer Beobachtungshütte am Rande der Flachwasserteiche, die als Wasservogelbrutplätze angelegt wurden. Dieser Wegabschnitt darf nur in Begleitung von Schutzgebietsbereuern im Rahmen von Riedführungen betreten werden. Drossel- und Teichrohrsänger, Rohrschwirl und Rohrammer waren die charakteristischen Arten längs des Weges durch das Schilfgebiet. Durch einen Gehölzstreifen führte der Weg wieder zum Ausgangspunkt.





## Mittagspause auf der Insel Reichenau

Die Reichenau ist mit 4,3 km<sup>2</sup> die größte Insel im Bodensee und seit 1838 durch einen Straßendamm mit dem Festland verbunden. Die klimatisch günstige Lage wird für den intensiven Gemüseanbau genutzt. Auf den Feldern waren schon große und schöne Salatköpfe zu sehen, zu einer Zeit, wo bei uns erst langsam die Gärten für Aussaat und Bepflanzung hergerichtet werden. Drei sehenswerte Kirchen erinnern an die frühere Bedeutung der Insel. Beim Gasthaus „Zum alten Mesmer“ ließen sich die meisten von uns die typischen Bodenseefische (Zander und Felchen) schmecken.

Es waren zwei erlebnisreiche Tage mit vielen interessanten Beobachtungen und neuen Eindrücken.

## Artenliste (insgesamt 82 Arten)

Haubentaucher, Zwergtaucher, Kormoran, Nachtreier, Silberreiher, Graureiher, Purpureiher, Weißstorch, Höckerschwan, Singschwan, Pfeifente, Schnatterente, Krickente, Stockente, Spießente, Knäkente, Löffelente, Kolbenente, Tafelente, Reiherente, Schellente, Schwarzmilan, Rotmilan, Rohrweihe, Kornweihe, Wiesenweihe, Mäusebussard, Turmfalke, Fasan, Teichhuhn, Blässhuhn, Flussregenpfeifer, Kiebitz, Kampfläufer, Uferschnepfe, Großer Brachvogel, Dunkler Wasserläufer, Rotschenkel, Grünschenkel, Bruchwasserläufer, Flussuferläufer, Lachmöwe, Silbermöwe, Flusseeeschwalbe, Trauerseeschwalbe, Ringeltaube, Kuckuck, Mauersegler, Wendehals, Buntspecht, Rauchschwalbe, Mehlschwalbe, Schafstelze, Bachstelze, Zaunkönig, Heckenbraunelle, Nachtigall, Rotkehlchen, Amsel, Singdrossel, Rohrschwirl, Drosselrohrsänger, Gartengrasmücke, Mönchsgasmücke, Zilpzalp, Fitis, Schwanzmeise, Blaumeise, Kohlmeise, Gartenbaumläufer, Eichelhäher, Elster, Rabenkrähe, Kolkrabe, Star, Haussperling, Feldsperling, Buchfink, Grünling, Stieglitz, Rohrammer.



Höckerschwäne sind majestätische Vögel. (lu)

## Lehrfahrt ins Murnauer Moos

von Leo Unterholzner

Als Ziel unserer Lehrfahrt hatten wir in diesem Jahr das Murnauer Moos in Südbayern gewählt. Am 30. 4. 2004 fuhren wir über Innsbruck, Seefeld und Mittenwald nach Krün. Am Isarstausee Krün war der erste Halt eingeplant. Die knapp einstündige Wanderung führte am naturnahen See und dann dem Stausee entlang. Danach ging die Fahrt einige Kilometer weiter nach Wallgau, wo wir einen Abstecher in die wilde Flusslandschaft der Isar machten. Beeindruckend waren die großflächigen Kies- und Schotterbänke in dem breiten, unverbauten Bachbett. Die Ausmaße zeigten deutlich die gewaltigen Kräfte des Wassers und die Dynamik, von der solche Lebensräume geprägt werden. Flussuferläufer und Flussregenpfeifer sind auf diese Bach- und Flusslandschaften angewiesen. Am Ufer der Isar hielten wir auch Mittagsrast und verzehrten die mitgebrachte Jause.

Anschließend fuhren wir über den Walchensee zum Kochelsee. Inzwischen hatte Regen eingesetzt, doch ließen wir uns nicht davon abhalten, noch einen Abstecher ins Kochelmoos zu machen. Ein Blaukehlchen und ein Karmingimpel waren die Belohnung während des Regenspazierganges.

Untergebracht waren wir im traditionsreichen Kloster von Benediktbeuren. Den Abend verbrachten wir mit gutem Essen und einem gemütlichen Beisammensein.

Am nächsten Tag lachte wieder die Sonne vom Himmel und bei föhnigem Wetter war vor allem die Sicht und die Stimmung im Murnauer Moos einmalig. Vom etwa höher gelegenen Fahrweg aus hatten wir einen guten Blick über das Moos. Das Moor zählt mit 23 km<sup>2</sup> zu den größten im mitteleuropäischen Raum.

Herr Thomas Guggemoos führte uns über den Moos-Rundweg durch den nördlichen Teil des Schutzgebietes. Er informierte uns über die Besonderheiten und die Bedeutung des Schutzgebietes. Aber trotz einmaliger Lebensraumverhältnisse sahen wir nur wenige Vogelarten. Besorgniserregend sei vor allem der dramatische Rückgang der Wiesenbrüterarten. Vor wenigen Jahren brüteten noch über 20 Große Brachvögel im Gebiet, 2003 waren es nur noch 2 (!) Brutpaare. Der Wachtelkönig wurde gar nicht mehr nachgewiesen.

Es ist nicht zu verstehen, dass trotz der Größe des Gebietes und der scheinbar intakten Natur- und Kulturlandschaften (Riedwiesen und Schilfbestände) die typischen Vogelarten fehlen. Wenn sie schon hier nicht mehr vorkommen, dann kann man sie in anderen, viel kleineren Gebieten erst recht nicht mehr erwarten.

Nach dem ausgezeichneten Mittagessen in einem gutbürgerlichen Gasthaus in Murnau kehrten wir wieder nach Südtirol zurück.



Flusslandschaft im Wallgau  
Wilde Gebirgsflusslandschaften  
vermitteln in beeindruckender  
Weise die Dynamik und die gestaltende  
Kraft des Wassers.  
Uferläufer und Flussregenpfeifer sind auf  
solche Lebensräume angewiesen.



Blick auf das Murnauer Moos  
Nach den Regenfällen am Nachmittag  
und während der Nacht  
zeigte sich das Wetter am nächsten Tag  
von seiner schönsten Seite.



Wanderung durch das Murnauer Moos  
Die Teilnehmer waren vom Gebiet und  
den besonderen Lebensräumen begeistert.  
(Aufnahmen lu)





## Im blauen Land

von Angelika Schneider

### Mönche und Möser

Im Frühjahr 2004 unternahm die AVK eine zweitägige Exkursion in das bayerische Voralpenland. Die Exkursionen führten in das Loisachtal, an den Kochelsee, ans Kochelmoos und in das Murnauer Moos. Die Vogelfreunde wohnten im Kloster Benediktbeuern, nicht weit weg von Karwendel und Zugspitze.

739 bauten Benediktiner in das von der Völkerwanderung verwüstete Land ihr Kloster, mitten in das wilde Moos am Fuß der Alpen. Ausgestattet nur mit ihrem Gottvertrauen und ihrer Ordensregel – ora et labora – gingen sie daran, das Land zu roden und zu bebauen. Benediktbeuern ist eines der ältesten und bedeutendsten Klöster in dem von Benediktiner-Gründungen so reichen Bayern. Das Kloster erlebte eine wechselvolle Geschichte bis 1803, dem Jahr der Säkularisation. Jetzt mussten die Mönche weichen, das Klostervermögen wurde aufgelöst, die berühmte Bibliothek nach München verfrachtet. 1930 übernahmen die Salesianer Don Boscos das Kloster und führten es zu neuer Blüte. Heute gibt es in Benediktbeuern eine philosophisch-theologische Hochschule, eine Fachhochschule für Sozialpädagogik, eine Jugendherberge und das Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) mit seinen vielfältigen Aktivitäten. Bis in die siebziger Jahre bewirtschafteten die Salesianer das Klosterland. Der riesige Mayerhof, ein Vierkantgebäude, in dem sich heute das ZUK befindet, war das Zentrum der Landwirtschaft. Die Wiesen und Streuwiesen des Klosters, die so wichtig für die Wiesenbrüter sind, waren durch die Arbeit der Mönche über Jahrhunderte entstanden.

Das Klosterland gehört zum Wiesenbrütergebiet Loisach-Kochelsee-Moore, die zusammen mit dem Murnauer Moos eines der größten Feuchtgebiete Westeuropas bilden. Die Moore liegen rings um das Kloster, bis nach Kochel im Süden und Murnau im Westen. Nach der letzten Eiszeit entstanden, ist es vor allem dem kühlen, regnerischen Voralpen-

klima zu verdanken, dass die Landschaft nicht in intensiv bewirtschaftete Ackerflächen verwandelt wurde. 1500 mm regnet es im Jahr in der Gegend, doppelt so viel wie in den meisten Gebieten in Südtirol. Da reift auch kein Getreide, das karge Moos taugte nicht einmal als Viehweide, lieferte aber Einstreu für das Vieh.

Ein Moos ist ein Niedermoor, ein Hochmoor ist in Bayern ein Filz. Die extensiv bewirtschafteten Möser sind ein Blumenparadies mit seltenen Orchideen und Enzianen. Die einjährige Mahd der Streuwiesen hat diese Landschaft hervorgebracht und erhalten. In das Moos eingestreut finden sich auch skandinavisch anmutende Filze mit Wollgras, Sonnentau und Rauschbeere. Durch den Rückgang der Landwirtschaft begannen die Wiesen zu verbuschen – Adonislibelle, Brachvogel und Knabenkraut waren gefährdet. Heute ist die Gegend geschützt, als Wiesenbrütergebiet und FFH-Gebiet ausgewiesen. Das Murnauer Moos und die Moore östlich des Staffelsees sind als Naturschutzgebiet von nationalem Interesse eingestuft; das bedeutet, dass der Bund Gelder zur Verfügung stellt. Die Pflegemaßnahmen umfassen vor allem die Mahd der Streuwiesen. Es ist zu hoffen, dass die Finanzierung auch in Zukunft gewährleistet ist.

### Das blaue Land

Wenn der Föhn von Süden stürmt, und die Berge dunkelblau leuchten, kommen die Farben der Landschaft heraus, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts die Maler in diese Gegend lockten. Viele große Namen ließen sich in Benediktbeuern, Kochel und Murnau nieder. Die Möser, Berge und Seen (Kochelsee, Staffelsee) waren malerische Herausforderung und Inspiration. „Das blaue Land“ nannte Franz Marc, der sich 1909 in Sindelsdorf bei Benediktbeuern niederließ, seine neue Heimat. Gelbe, rote und blaue Rehe, Pferde und Kühe malte er, im Tier sah er das Symbol für das in den Kosmos eingebettete Kreatürliche. Das berühmteste Malerpaar waren Wassily Kandinsky und Gabriele Münter. 1908 kamen sie mit Marianne Werefkin und Alexej Jawlensky nach Mur-





nau. Zu jener Zeit entstand der Expressionismus, wurde der Keim für die spätere abstrakte Malerei Kandinskys gelegt. 1910 ließen sich Münter und Kandinsky in Murnau nieder, in einem Häuschen, das von den Einheimischen „Russenvilla“ genannt wurde. Fotos aus dieser Zeit zeigen die Münter im Dirndl, den russischen Großbürger Kandinsky in Lederhosen und Wadlstutzen. 1911 gründeten Marc, Kandinsky und Münter die Künstlervereinigung „Der blaue Reiter“. Es erschien der berühmte gleichnamige Almanach, das künstlerische Manifest des Expressionismus mit Beiträgen von Marc, Münter, Kandinsky, Paul Klee, August Macke.

Doch der blaue Reiter ritt nur für kurze Zeit; Kandinsky kehrte 1915 nach Moskau zurück, Franz Marc verblutete 1916 auf dem Schlachtfeld von Verdun. Gabriele Münter harrte aus in ihrer Russenvilla, künstlerisch isoliert. Die Expressionisten galten im 3. Reich als „entartet“. Nach dem Krieg waren die Salesianer die Wiederentdecker des blauen Reiters. 1946 stellten sie Bilder Franz Marcs im Kreuzgang des Klosters aus.

### Wo die Musik spielt

Man kann nicht behaupten, dass sich die Musik des 20. Jahrhunderts durch besondere Eingängigkeit auszeichnete. Nono, Schönberg, Webern sind nicht gerade durch ihre Gassenhauser bekannt. Doch ein Werk der klassischen Moderne wurde zum Hit – und es stammt aus Benediktbeuern: die Carmina Burana von Carl Orff ist das populärste Musikwerk des 20. Jahrhunderts. Die Carmina Burana – Lieder aus Benediktbeuern – entstanden um 1230 und waren in einem Kodex der Klosterbibliothek überliefert. Carl Orff vertonte einige wenige Texte aus den über 250 Liedern. Sie handeln vom Glücksrad der Fortuna, das Glück und Leid, Auf- und Abstieg bringt; sie besingen die Liebe, das Leben auf dem Dorf, die Trinkgelage in der Schänke. Latein oder Mittelhochdeutsch mischen sich in den Texten, einfache Melodien sind in komplizierte Rhythmen gebunden. Die Carmina Burana war schon 1847 im Druck erschienen. Orff entdeckte sie 1934; die Uraufführung erfolgte

1939. Obwohl Orff die Nazis verachtete, schuf er Auftragswerke für sie, wie z.B. die Musik für die Olympischen Spiele in Berlin und Garmisch von 1936. Er ließ sich auch von seinem Schüler Werner Egk fördern, als dieser in die Reichsmusikkammer berufen wurde. Nach dem Krieg tischte er den Amerikanern auf, zu den Gründern der „Weißen Rose“ gehört zu haben. Jene, die seine Lüge hätten dementieren können, waren von den Nazis längst hingerichtet worden: der große Orff war ein Opportunist ohne Rückgrat.

### K. und K. in Oberbayern

In Ödön von Horváths Roman „Der ewige Spieß“ hat es das Franzensfeste der Faschistenzeit zu einer – wenn auch nicht sehr schmeichelhaften – Erwähnung gebracht. Der Zug rollt, vom Brenner kommend, in den Bahnhof ein; der Romanheld schaut aus dem Fenster, erspäht ein Schild und sagt auf die Frage des Mitreisenden, wo sie seien: „In Latrina.“ Doch was haben Franzensfeste und Horváth in dem kleinen Oberbayern-Bericht zu suchen? Nun, der österreichisch-ungarische, in Istrien (Fiume) geborene Horváth lebte lange in Murnau, in der Villa seiner Eltern. Die Berge, das Moos, der Staffelsee – und besonders die grantigen, bösen bayerischen Sturschädel tauchen überall in seinen Dramen und Romanen auf. Murnauer waren Vorbild für die Kleinbürger in „Zur schönen Aussicht“ oder „Italienische Nacht“. Der Roman „Jugend ohne Gott“ von 1934 entstand vor dem Hintergrund des Hochlandlagers der Hitlerjugend in der Nähe von Murnau. Doch Horváth verteilte Watschen mit Feder und Faust: In der legendären Saalschlacht am 1. Februar 1931 zwischen NSDAP und Sozialdemokraten kämpfte er an der Seite der Roten. 1933 floh er vor Murnauer SA-Leuten aus dem Ort, 1938 gelangte er nach Paris, wo ihn am 1. Juni ein herabstürzender Ast erschlug.

Im Schlossmuseum von Murnau und in der frisch renovierten Russenvilla von Gabriele Münter findet man weitere spannende Informationen über Murnau, Horváth und den blauen Reiter, das Murnauer Moos und das blaue Land.





## Wenn Fledermäuse Nachwuchs haben ...

Oskar Niederfriniger

Im Juni und Juli wird es in manchen Quartieren der Fledermäuse plötzlich auffallend laut: Hinter der Holzverkleidung an der Hauswand, in der Mauerspalte, im Dachboden oder im Spechtloch in der hohen Pappel im Park ist ein Piepsen, Kreischnen, Quieken und Fauchen zu hören. Es ist ein Zeichen dafür, dass die Fledermaus-Weibchen ihr Junges zur Welt gebracht haben. Da gibt es Platzprobleme, Gerangel um den besseren Hangplatz und „Kontaktgespräche“ zwischen Mutter und Kind.

### Zeit der Liebe im Herbst ...

Die Fledermausweibchen haben sich bereits im Herbst des Vorjahres mit den Männchen gepaart. Es kommt aber nicht zur Befruchtung, denn die Eizelle ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht reif. Die Tiere verschlafen die kalte Jahreszeit in einem frostsicheren Versteck. Erst im Frühjahr, sobald das Weibchen aus dem Winterschlaf erwacht, setzt die Entwicklung des Embryos ein. Bis zur Geburt dauert es noch 6 - 8 Wochen. Diese Unterschiede sind nicht art-, sondern witterungsbedingt. Die Entwicklung des Embryos hängt von der Körpertemperatur des Weibchens ab. Bei kühler Witterung verfällt das Weibchen immer wieder in einen schlafartigen Zustand, bei dem alle Körperfunktionen gehemmt sind. So dauert die Tragzeit bei kühler Witterung länger als bei warmem Frühlingwetter.

### „Wochenstuben“

Nach dem Winterschlaf suchen die Weibchen eigene Quartiere auf, wo sie – oft zu Hunderten - auf die Geburt ihrer Jungen warten. Die Männchen halten sich zu dieser Zeit größtenteils einzeln in getrennten Verstecken auf. Die Fortpflanzungskolonien werden in der Fachsprache treffend „Wochenstuben“ genannt. Diese Gruppenbildung hat für die Wärmeregulation zwischen Müttern und Jungen eine große Bedeutung. Dicht zusammengedrängt wärmen sie sich gegenseitig und die Jungen. So überstehen sie Schlechtwetterperioden mit

plötzlichen Kälteeinbrüchen im Juni und Anfang Juli besser. Dauert die ungünstige Wetterlage aber zu lange, liegen unter dem Hangplatz regelmäßig totgeborene oder verhungerte Junge.

Ein besonders fein entwickeltes Verhalten haben Forscher bei den Weibchen des Großen Abendseglers, einer unserer größten Fledermausarten, festgestellt: Bei Schlechtwetterperioden versuchen die trächtigen Weibchen ihren Geburtstermin hinauszuschieben, indem sie auf die wärmenden Nachbarinnen verzichten und sich abseits von ihnen an einen kühleren Platz hängen. Dort verfallen sie in einen schlafartigen Zustand und warten in dieser Lethargie auf wärmeres Wetter. Dadurch verspätet sich der Geburstermin des Jungen um einige Tage. Die Wochenstuben können aus unterschiedlich vielen Tieren bestehen, dies ist von Art zu Art verschieden. Bei manchen sind es kaum mehr als 20 oder 30, bei anderen über 100 oder sogar mehr als Tausend Fledermausweibchen.

### Einzelkind oder Zwilling ?

Die meisten Fledermäuse bekommen jährlich nur ein Junges, bei den Zwergfledermäusen sind aber Zwillinge nicht selten. Die Jungen sind nackt und blind und wiegen nur wenige Gramm. Die Zwillinge einer Zwergfledermaus wiegen zusammen zwei Gramm, die Mutter selbst aber auch nicht mehr als acht Gramm. Bei der Geburt nehmen die Weibchen eine für Fledermäuse sonst völlig ungewohnte Stellung ein: Sie hängen mit dem Kopf nach oben! In dieser Stellung ist es dem Weibchen möglich, das soeben geborene Junge mit der Schwanzflughaut aufzufangen. Das Junge beginnt gleich nach der Geburt hörbar zu rufen und wird von der Mutter viel beleckt und geputzt. Begibt sich die Mutter am Abend auf den Jagdflug, bleibt es allein zurück. Bei der Rückkehr erkennen die Mütter ihr Junges an der Stimme und am Geruch. Die Jungtiere werden also beim Jagdflug gewöhnlich nicht mitgenommen. Die Mütter können jedoch,



wenn dies notwendig ist, ohne weiteres ihr Junges im Fluge transportieren, auch wenn es schon recht groß ist. Eine empfindliche Störung im Quartier kann ein solches Verhalten notwendig machen.

### Kinderzeit und Flugpremiere

Junge Fledermäuse wachsen rasch heran, bei guter Ernährung erreichen sie nach vier Wochen bereits die Größe der Erwachsenen. Dies ist dann auch der Augenblick, in dem sie ihren ersten Flug wagen. Arten, die in großen Dachböden aufwachsen, wie etwa die Mausohren, haben Gelegenheit genug, ihre Flugfähigkeiten im hohen Dachraum zu testen. Die meisten anderen aber, die in engen Mauerspalten oder Baumhöhlen groß geworden sind, müssen sich sozusagen ins Ungewisse stürzen. Forscher haben beobachtet, wie die Jungen



Mausohrkolonie in der Kirche von Gargazon. (on)



Junge Fledermaus hält sich an der Daumenspitze fest. (on)

des Großen Abendseglers immer wieder zum Ausflugsloch hinausschauen, um dann plötzlich den ersten Versuch zu wagen. Sie umfliegen in weiten Schleifen die Einflugöffnung, halten sich eine Zeitlang in der näheren Umgebung auf und kommen bald wieder zurück. Vor allem das Auffinden der Öffnung scheint nicht immer ganz einfach für sie zu sein. Aber die Stimmen von zurückgebliebenen Erwachsenen, die in der Wohnung rufen, sind eine große Hilfe für die Orientierung. Obwohl die Jungen schon bei ihren ersten abendlichen Ausflügen auf Insektenjagd gehen können, saugen sie noch lange bei der Mutter Milch. Vor allem bei kühler Witterung dürfte die Milch eine wichtige Zusatznahrung darstellen.

### Der Kreislauf beginnt von neuem

Bald nach dem Flüggewerden der Jungen verlassen die Weibchen die Wochenstube und wechseln zu den Quartieren der Männchen. Dies wurde jedenfalls beim Großen Abendsegler festgestellt. Ob dieses Verhalten auch auf andere Fledermausarten zutrifft, kann angenommen werden, ist aber noch nicht nachgewiesen. Es gibt noch sehr vieles im Verhalten und in der Lebensweise dieser Tiergruppe, das noch nicht erforscht ist, das also – um bei der Lebensweise der Fledermäuse zu bleiben – noch „völlig im Dunkeln liegt“. Aber dies passt auch zu diesen kleinen, liebenswerten und völlig harmlosen „Nachtgespensterchen“. Die weitere Erforschung der Hintergründe ihres Verhaltens ist aber sehr wichtig. Nur so können zielführende Schutzmaßnahmen ergriffen werden. In Mitteleuropa ist der Bestand einiger Fledermausarten extrem gefährdet. Deshalb werden auch in Südtirol seit Jahren Nachforschungen angestellt und Kontrollen durchgeführt.

### Hinweise und Mitteilungen

bitte an die „Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz-Südtirol“, 39012 - Meran, Postfach 146, e-mail: vogelkunde.suedtirol@rolmail.net oder an das Naturmuseum Südtirol, Bindergasse 1, 39100 Bozen.



## Indikatoren zur Messung von Biodiversität

von Elisabeth Sternbach

Die AVK hat einem Forschungsteam der Europäischen Akademie Bozen (EURAC) Daten für ein Forschungsprojekt zur „Messung der nachhaltigen Entwicklung Südtirols“ zur Verfügung gestellt. Das Team der Eurac bedankt sich herzlich dafür herzlich. Im Folgenden wird kurz erläutert, wozu die Daten verwendet werden sollen.

Nachhaltig zu wirtschaften bedeutet, „...die Bedürfnisse der heute lebenden Menschen zu befriedigen, ohne die Befriedigung der Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu gefährden...“. Diese Definition von Nachhaltigkeit wurde 1992 bei der „Konferenz von Rio“ festgelegt. Alle Staaten der UNO erklärten sich bei dieser Konferenz dazu bereit, nach diesem Prinzip zu wirtschaften.

Diese Übereinkunft machte es notwendig, nachhaltige Entwicklung zu überwachen bzw. zu messen. Dafür ist es notwendig, Messzahlen (Indikatoren) für die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit - Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt - zu erarbeiten. Dies veranlasste viele Länder, ein Nachhaltigkeits-Monitoring zu entwickeln. Auch in Südtirol wird derzeit durch das Wirtschaftsforschungsinstitut der Handelskammer Bozen und die EURAC ein Indikatorenset ausgearbeitet und erprobt, welches von der Landesumweltagentur in Auftrag gegeben wurde.

Im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich ist der Gedanke eines Indikators nicht neu. Schon seit Ende des zweiten Weltkrieges wurden Indikatoren wie das Bruttosozialprodukt, die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung oder die Arbeitslosenrate entwickelt und fortgeschrieben. Diese ermöglichen die Beobachtung von Phänomenen, das schnelle Erkennen von Problemen und erhöhen dadurch die Handlungsfähigkeit.

Im Umweltbereich ist dieser Gedanke relativ neu. Bisher wurden vor allem Indikatoren zur Messung der Veränderungen in der Umwelt entwickelt, welche großteils den technischen Umweltschutz abdecken: z. B. Wasser-, Luft-, und Bodenverschmut-

zung, Abfallwirtschaft, Energie, Verkehr. Für die Biodiversität, d. h. die „Vielfalt des Lebens“, konnten bislang nur sehr wenige aussagekräftige Indikatoren entwickelt werden, welche dieses komplexe Thema abdecken könnten. Landschaftsvielfalt kann über die Bodennutzung gemessen werden. Die genetische Vielfalt und Artenvielfalt jedoch sind an sich schon sehr schwer zu erfassen. Außerdem gibt es kaum flächendeckende und periodische Datengrundlagen, welche sich für die Messung der Biodiversität eignen würden. In vielen Ländern, so auch in Südtirol, wird fieberhaft daran gearbeitet, aussagekräftige Biodiversitätsindikatoren zu entwickeln.

Geeignete Datengrundlagen für das Vorhaben bot die Datenbank der AVK. Die Vogelwelt Südtirols gehört zu den am besten erforschten der lokalen Fauna. Die Datensammlung wurde vor über 30 Jahren begonnen. Die Daten wurden in einer Datenbank erfasst, die bis heute fortgeschrieben wird. Einige dieser Daten von verschiedenen Vogelarten wurden der EURAC zur Verfügung gestellt, um sie für die Entwicklung eines Biodiversitätsindikators zu verwenden. Die etwa 30 ausgewählten Vogelarten sind bekannte Bioindikatoren. Das bedeutet, sie sind Organismen, die sensibel auf Umwelteinflüsse reagieren und damit Rückschlüsse auf den Zustand ihrer Umwelt zulassen. Die Anwesenheit der Bioindikatorarten sollte Aufschluss über den Zustand der Lebensräume einer Gemeinde geben. Die Lebensräume der Gemeinde wurden über eine Bodennutzungskarte ermittelt. Ein klassischer Zielerreichungsindikator war das Ergebnis: das Ziel des Indikators wurde je nach Vorkommen verschiedener Lebensräume und der Anwesenheit der entsprechenden Bioindikatorart in einem bestimmten Zeitraum in einer Gemeinde festgelegt. Befindet sich in einer Gemeinde beispielsweise ein Feuchtbiotop, so wäre bei guten Bedingungen die Anwesenheit von Eisvogel, Nachtigall, Sumpfrohrsänger oder Blaumeise das Ziel.





Doch beim Bestimmen des Ziels zeigten sich bald methodische Grenzen. Die Datenlage ist sehr inhomogen, sodass einzelne Gemeinden nur schwer miteinander verglichen werden können. Weiters spiegelt sie häufig eher die Anwesenheit fleißiger Vogelkenner als die tatsächliche Anwesenheit von bestimmten Vogelarten wieder. Durch die zufällige, nicht systematische Datenerhebung werden häufige Arten oder unauffällige Arten verhältnismäßig selten gemeldet, sodass es durch die Berechnung des Indikators zu Falschaussagen kommen kann: keine Meldung einer Art bedeutet nicht, dass die Art in der Gemeinde nicht vorhanden ist - eine einmalige Meldung einer Art bedeutet aber auch nicht, dass der Bestand der Vogelart gesichert ist. Das Ziel müsste daher sehr niedrig angesetzt werden: z. B. fünf Meldungen in fünf Jahren. Dieses Ziel wäre sehr leicht zu erreichen. Dies würde aber vortäuschen, dass alles in bester Ordnung ist. Dadurch würden jedoch tatsächlich bestehende Probleme leicht übersehen. Aus eben diesen Gründen wurde der Indikator von Experten abgelehnt.

Möchte man in Zukunft einen Vogelindikator entwickeln, um den Vogelschutz als wichtigen Teilbereich des Umweltschutzes in die Politik zu integrieren, so müsste eine Erhebung von Bestandstrends erfolgen. Dies wurde bereits für einige Arten (Wachtelkönig, Felsenschwalbe, Dohle) vor zwei Jahren begonnen und stellt einen sehr guten Ansatz dar. Auch das Projekt MITO, bei welchem systematische Erhebungen gemacht werden, sowie das Projekt Natura 2000 stellen gute, bereits vorhandene Beispiele für eine systematische Datenerhebung dar.

Von Seiten der Wissenschaft möchten wir daher die AVK anspornen, die Datenerhebung weiter zu systematisieren und Pilotstudien, wie sie die Bestandserhebungen oben genannter Vogelarten darstellen, fortzuführen und auszuweiten. Dadurch wird man in Zukunft noch besser in der Lage sein, den Erhalt der Vogelwelt in der Politik zu vertreten: zum Schutze der Vögel, der Lebensräume, in welchen sie leben, und letztlich zur Verbesserung unserer eigenen Lebensqualität.



Sand- und Schotterbänke sind wichtige Lebensräume für besondere Spezialisten. (lu)





## Blick zu den Nachbarn

### Rückzug des Auerhuhns

Das Auerhuhn ist in der Schweiz vom Aussterben bedroht. 2001 führte die Vogelwarte eine landesweite Zählung durch. An den bekannten Balzplätzen wurden die Hähne gezählt. In Graubünden wurde der Bestand auf Grund von Federn, Kot und Spuren im Schnee geschätzt. Das Auerhuhn lebt heute in fünf voneinander isolierten Populationen. An 147 Plätzen balzten 252 Hähne. Der Gesamtbestand wird auf 450 – 500 Hähne geschätzt, 1985 waren es 550 – 650 Hähne, 1968 – 71 noch mindestens 1100. Die Ursachen für den langfristigen Rückgang sind in erster Linie in Veränderungen der Waldstruktur und bei den zunehmenden Störungen zu suchen. Hier setzt die gezielte Förderung ein: Zusammen mit Forstbetrieben versuchen wir, den Wald abwechslungsreicher zu strukturieren, so dass das Auerhuhn Balzplätze, Deckung für die Jungenaufzucht und besonnte Stellen mit Heidelbeeren als Nahrung findet.

### Birkhuhn-Rückgang im Tessin

Das Birkhuhn ist ein charakteristischer Vogel der Alpen. In den Zentralalpen haben sich seine Bestände in den letzten Jahrzehnten kaum verändert. In den nördlichen und südlichen Voralpen nehmen sie dagegen ab.

Die zwei wesentlichen Ursachen sind Lebensraumveränderungen und zunehmende Freizeitaktivitäten, die zu Störungen der scheuen Bergbewohner führen. Mit der Aufgabe der Alpwirtschaft in vielen Gebieten im zentralen und südlichen Tessin werden Zwergstrauchflächen und Krautfluren wieder gänzlich vom Wald in Beschlag genommen. Die für das Birkhuhn wichtige Bodenvegetation verschwindet. Störungen sind im Winter ganz besonders schädlich. In dieser Jahreszeit sind die Hühner darauf angewiesen, übermäßige Energieverluste zu vermeiden. Werden die ruhenden Vögel durch Wintersportler mehrmals aufgeschreckt, verbrauchen sie mehr Energie als sie aufnehmen können. Sie verlieren an Gewicht und überleben den Winter nicht oder so geschwächt, dass die Fortpflanzung in der nächsten Brutsaison beeinträchtigt wird.

Beiträge und Bilder entnommen aus dem Tätigkeitsbericht 2003 der Vogelwarte Sempach ([www.vogelwarte.ch](http://www.vogelwarte.ch))



Die Hauptursache für den Rückgang sind Veränderungen des Lebensraumes und Störungen durch den Menschen. Verluste durch Beutegreifer wirken sich bei einer gesunden Population kaum aus.



Balzende Birkhähne



Detaillierte Untersuchungen über Bestandentwicklung und Gefährdungsfaktoren des Birkhuhns bilden die Grundlage für gezielte Schutzmaßnahmen.



# Knallt diesen Killer ab!

Dem Kormoran soll es an dem Krug gehen, fordert der Fischereiverband. Mehr als 100 gefährliche Tiere gefährden laut Verband bereits „massiv“ den Fischbestand in der Etsch. Werden bald die Jagd auf den in Europa geschützten Vogel angesetzt?

**BOZEN/MERAN.** Wie Kormorane schlafen, Maie (wie schlafender Stein), sagt Diether Heide vom Landesfischereiverband. Und wie die gefährlichen Lärmer von Nordamerika in Walden verschwinden und in den letzten Tagen schlafen. Frisch! Bei der Fischerei werden Maie und Lärmer an die 100 Kormorane.

Heide ist Alarm und hat Grund. Die Maie sind ein gefährlicher Vogel im Wasser schlafen, gibt es nur zwei Fischereierwerbende den Fischbestand „ab“.

Immer nur einen Finger an Langflossenschilfen. Aber Maie und alle Fische werden ab von Kormoranen gefressen und so gehen diese vor, beschuldigt Heide diese „Killer“ unter den Fischen des Vögel.

„Obwohl der Kormoran unter Naturschutz steht, haben Österreich, Bayern, die Schweiz und Liechtenstein bereits die Jagd auf den Raubtier in der Fischgewässer erlaubt. Auch der Fischereiverband fordert, dass Fischerei Jagd eine bessere Zahl von Vögeln vom Himmel holen. In Österreich wird die Zahl der Kormorane nur erhoben. Während der Jagd wird, versucht sich Österreich und die Fischereiverband nicht zu beschuldigen. In diesem Bericht wurde der Verlust der Ernterwartung der Landesfischereierwerbenden, die



**Gefährlicher Fischfresser:** An der Etsch „ab“ sind 100 Kormorane der Fischereiverband für die Jagd, die die Zahl der gefährlichen Vögel steigern und somit die Fischbestände in Gefahr. Foto: SVS

aus Sonntagszeitung „Zett“ vom 15. 2. 2004

Mit dieser und ähnlichen Schlagzeilen wurde die mediale Jagd auf den Kormoran eröffnet. Wegen der erhöhten Anzahl überwinternder Kormorane an der Etsch herrschte helle Aufregung unter den Fischern, die den Fischbestand bedroht sahen. Fischereiverbände forderten den Abschuss des „Fischfressers“.

Der Schweizer Vogelschutz SVS spricht sich für ein uneingeschränktes Bleiberecht für alle einheimischen und natürlich eingewanderten Vogelarten aus. Er hat dazu auch Grundsätze zum Schutz des Kormorans ausgearbeitet, die nebenstehend zusammengefasst sind.

Mehr unter: [www.umwelt-schweiz.ch/fischerei](http://www.umwelt-schweiz.ch/fischerei)

# Grundsätze des Schweizer Vogel-schutzes SVS zum Problem“Kormoran“

Das Massaker in einer Kormorankolonie in Mecklenburg-Vorpommern (D) ging durch alle Medien. Über 6000 Kormorane wurden mit behördlicher Genehmigung während der Brutzeit abgeschossen. Die Bilder mit zerschossenen Jungvögeln in den Nestern machten zu Recht wütend und zornig. Die Grundsätze eines Maßnahmenplanes (in Zusammenarbeit mit BUWAL) sehen vor:

1. Es ist weder sinnvoll noch wünschenswert, dass Kormoran-Abschüsse durchgeführt werden;
2. Starke Zunahmen von Kormoranen können lokal zwar nachteilige Auswirkungen auf die Fische und die Fischerei haben, Abwehrmaßnahmen wirken sich aber negativ auf andere Wasservögel aus;
3. Es ist keine Lösung, Kormorane nach dem Florianiprinzip von einem Problemgebiet in ein anderes zu vertreiben;
4. Abwehrmaßnahmen gegen die Kormorane sind nur ein Teil möglicher negativer Effekte auf die Fischbestände. Alle anderen, vom Mensch verursachten Gefährdungen bleiben bestehen. Sie müssen durch Verbesserungen der Lebensräume, der Wasserqualität, des Wasserhaushaltes und der Fischgesundheit entsprechend entschärft werden. (Auszug aus ORNIS 5/2005)



## KLIPP & KLAR

von Leo Ursinböcker, Vorsitzender der Alpenfischereiverband

**SÜDTIROL.** Futterneid gegenüber frei lebenden Tieren treibt seltsame Blüten. Wenn der Landesfischereiverband mit Killerphrasen den Abschuss von Kormoranen fordert, dann qualifiziert er sich selbst selbst. Wie Meinen die der Respekt und die ethischen Grundsätze gegenüber der Na-

# Futterneid gegenüber frei lebenden Tieren treibt seltsame Blüten „Fordere das Gastrecht für die Kormorane“

tar und den frei lebenden Tieren?

Stark beantragten Abschuss von Kormoranen von Seiten eines Fischereiverbandes hat das Bayerische Verwaltungsgericht Regensburg am 22. Juli 2003 ein richtungweisendes Urteil im Gastrecht der Kormorane gefällt. Das Gericht wies die Klage ab und stellte fest, dass Kormorane zu den geschützten Arten im Sinne des Naturschutzrechtes zählen und das Töten dieser Vögel, nur um das Angeln als Freizeitbeschäftigung zu rechtfertigen, kein geltender Grund sei.

Der Kormoran ist damit nur als Gast in Südtirol, auf seinem Zug in die Berggebiete. Es ist also nur eine Frage von we-

nigen Tagen oder Wochen, dann werden diese „Killer“, die anscheinend unsere Gewässer leer fischen, wieder fort sein.

Der Kormoran wurde in Europa jahrhundertlang als „Fischerschädlicher“ in einem beispiellosen Vernichtungsfeldzug an den Rand der Ausrottung gebracht. Das gleiche Schicksal ereignete während dieser Zeit die „Fischerschädlicher“ See- und Fischotter sowie Fischotter. Inzwischen haben sich die Bestände Gott sei Dank erholt. Aber überall, wo dieser „Fischerschädlicher“ auftaucht, wird ihm von Seiten der Fischer der Kartell ausgesagt.

Richard Bezzel schreibt dazu im Kompendium der Vögel Mitteleuropas, dass der Kormoran bei der Wahl der Nahrung ein Opportunist sei, er also in den stark eutrophierten Gewässern vorwiegend die sehr hohen Weißfische Heistörche bejagt, die für die Nutzung durch den Menschen keine Bedeutung haben. Alle Heistörche holen sich grundsätzlich jene Nahrung, die häufig und leicht zu haben ist.

Aufgrund des Nährstoffeintrags aus der Landwirtschaft in die Flüsse und Seen wird also trotz des Ban von Klarnägeln weiterhin der hohe Weißfischbestand die zentrale Nahrungsgrundlage des Kormorans bilden.

Denn Prof. Bernhard Grzimek stellte fest, dass es nicht gerechtfertigt ist, Kormorane

zu vertilgen, wenn bei der Sportfischerei Fische auch zum Vergnügen und zur eigenen Unterhaltung als zur Deckung des menschlichen Nahrungsbedarfs gelangen werden („Grünzack Tierleben Vogel I“).

Es ist zu hoffen, dass diese unqualifizierten Äußerungen und Forderungen nur eine Einlage waren und die Vertreter des Landesfischereiverbandes aus naturschutzrechtlichen und ethischen Gründen auch den Kormoranen einige Fische überlassen können. Noch sind die Flüsse Algenmeere und gehören nicht den Fischern allein.

aus Sonntagszeitung „Zett“ vom 22. 2. 2004



## Kleiber - Vogel des Jahres 2005



Nur der Kleiber kann auch Stamm abwärts klettern. (hw)

Nach der größten Eule Europas, dem Uhu, haben der NABU und der Landesbund für Vogelschutz (LBV) den Kleiber zum „Vogel des Jahres 2006“ gewählt. „Die Wahl des Kleibers ist ein Plädoyer für den Schutz der Buchen- und Eichenwälder“, sagte NABU-Präsident Helmut Opitz. Er stehe stellvertretend für einen Lebensraum, der für viele andere Vögel wie Spechte, Meisen oder Greifvögel äußerst wichtig sei.

Der Kleiber kann als einziger Vogel kopfüber den Stamm hinunterklettern. Der Name weist auf seine handwerklichen Fähigkeiten hin, den Eingang der Bruthöhle durch „Kleibern“ (Kleben) mit Lehmkügelchen auf die eigene Körpergröße zu verkleinern. Auch der italienische Name „Picchio muratore“ beschreibt treffend dieses Verhalten.

Nach dem Schwarzspecht (1981) und dem Buntspecht (1997) wurde für 2006 wieder bewusst ein Waldvogel gewählt. Der Kleiber steht – zusammen mit anderen Höhlenbrütern – als Symbolvogel für naturnahe, reich strukturierte Wälder mit viel Altholzanteil. Eine naturnahe Waldwirtschaft und der Schutz dieser Lebensräume ist der beste Schutz für den Kleiber.

## Hinweise und Informationen

Die Arbeitsgemeinschaft hat schon seit einiger Zeit eine e-mail-Adresse. Mitteilungen, Anfragen, Beobachtungen usw. können also über e-mail rasch angefordert bzw. mitgeteilt werden. Wir hoffen, Sie machen fleißig Gebrauch davon. e-mail: [vogelkunde.suedtirol@rolmail.net](mailto:vogelkunde.suedtirol@rolmail.net)

Endlich sind wir auch mit der weiten Welt verbunden. Schauen Sie hinein in unsere Homepage. [www.vogelschutz-suedtirol.it](http://www.vogelschutz-suedtirol.it)

### Ornithologische Internet-Adressen

Für alle, die über einen Internet-Anschluss verfügen, hier einige interessante Adressen:

<a href="http://www.vogelwarte.ch">www.vogelwarte.ch</a>	<a href="http://www.ebnitalia.it">www.ebnitalia.it</a>
<a href="http://www.birdlife.ch">www.birdlife.ch</a>	<a href="http://www.gruccione.it">www.gruccione.it</a>
<a href="http://www.vogelschutz.ch">www.vogelschutz.ch</a>	<a href="http://www.aves.it">www.aves.it</a>
<a href="http://www.NABU.de">www.NABU.de</a>	<a href="http://www.wwf.it">www.wwf.it</a>
<a href="http://www.tierstimmen.de">www.tierstimmen.de</a>	<a href="http://www.fatbirder.com">www.fatbirder.com</a>
<a href="http://www.birdnet.de">www.birdnet.de</a>	<a href="http://www.bto.org">www.bto.org</a>
<a href="http://www.lbv.de">www.lbv.de</a>	<a href="http://www.etatfr.ch/mhn/bubo">www.etatfr.ch/mhn/bubo</a>

### *Spendenaufruf*

AVK-Mitglieder unterstützen die Arbeitsgemeinschaft aktiv oder fördernd. Mit Ihrer Mitarbeit und Unterstützung können wir noch effizienter und wirksamer für die Vogelkunde und den Vogelschutz unseres Landes arbeiten.

Konto:

Südtiroler Landesbank Meran  
„Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde“  
IBAN: IT84 V060 4558 5900 0000 000 7200

Danke im Voraus für Ihre Mitarbeit und Spende.





Seidenschwänze in Südtirol (Februar 2005): Wie lange der Vorrat bei diesem Andrang wohl reicht? (hw)



Auch ein seltener Gast in Südtirol - der Schwarzhalstaucher. (sh)